

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Voik und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die Belegz. Stelle 0,30 Gulden, Reklamestelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckereien 3290

Nr. 154

Montag, den 6. Juli 1925

16. Jahrgang

Planlosigkeit der deutschen Außenpolitik.

Die Deutschnationalen weiterhin gegen Stresemann. Die Hakenkreuzler gegen die Räumung des Ruhrgebiets.

Die schwarz-weiß-rote Reichsregierung hat es bisher abgelehnt, der Forderung der Sozialdemokratie zu entsprechen und sich im Reichstag öffentlich zu den strittigen Fragen der deutschen Außenpolitik zu äußern. Die Regierung begründet ihre Haltung mit wichtigen internationalen Verhandlungen, deren Verlauf angeblich durch eine Reichstagsdebatte über das Sicherheitsproblem gestört werden könnte. Welcher Art sind diese Verhandlungen, wo und von wem werden sie geführt? Eine Antwort dürften weder Herr Luther noch Herr Stresemann auf diese Fragen erteilen; denn der wirkliche Grund zur vorläufigen Verhinderung der Aussprache ist Uneinigkeit innerhalb der Regierungsparteien und die Furcht, daß durch diesen Zustand die Existenz der Regierung bedroht und damit ihre Wahlenpläne zu Fall gebracht werden könnten. Die Reichspresse befreit zwar diese Uneinigkeit. Aber was ist damit bewiesen? Für das Gegenteil ihrer Behauptungen sprechen so zahlreiche und charakteristische Beweise, daß die Feststellungen über die große Einigkeit schon an Frechheit und Borniertheit grenzen.

Den besten Ausdruck der offiziellen Einigkeit bilden die fortgesetzten gegenseitigen Beschuldigungen der Regierungsparteien. Es ist bekannt, daß der Reichsinnenminister Schiele seit Februar bis Ende Mai einen Dornröschenschlaf geleistet hat und von den außenpolitischen Aktionen des Reichsaußenministers nichts gewußt haben will, obwohl sie im Kabinett und auch in der Presse ausführlich besprochen worden sind. Die Volkspartei bezeichnet diese Behauptung als Schwindel, während die Deutschnationalen wiederum die Erklärungen ihrer Bundesbrüder der Deutschnationalen als Lüge offerieren. So sagt eine Erklärung die andere, und alles in allem nennt man diesen Schwindel: „Einigkeit“.

Was wird nun werden? Es ist zu erwarten, daß die parlamentarische Lage trotz aller Kunststücke und Beschuldigungen der Regierung im Laufe der kommenden Woche doch eine Klärung erfährt. Die deutschnationalen Angriffe aus dem Lande gegen den Außenminister und seine Politik wehren sich. Inzwischen haben auch die völkischen einen begründeten Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister eingebracht, der folgenden Wortlaut hat:

„Der Reichstag wolle beschließen: In Anbetracht der Tatsache, daß der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das Angebot des Sicherheitspaktess enthaltende Memorandum eigenmächtig und ohne Vorwissen des Kabinetts an auswärtige Regierungen gesandt hat, in Anbetracht der weiteren Tatsache, daß er dann wochen- und monatelang das Kabinett und den Reichstag ohne Kenntnis des Wortlauts und genauen Inhalts des Memorandums gelassen hat, und daß er so entgegen dem Artikel 58 der Reichsverfassung eigenmächtig eine neue außenpolitische Richtlinie inauguriert hat, welche der deutschen Zukunft gefährlich und abträglich erscheint, entzieht der Reichstag dem Minister des Auswärtigen Dr. Stresemann das Vertrauen.“

Die Abstimmung über diesen Vertrauensantrag dürfte den Reichsparteien nicht sehr angenehm sein. Sie muß entweder ergeben, daß Schiele Recht behalten hat, und dann muß seine Fraktion für den Antrag stimmen, oder aber der Reichsinnenminister hat es mit der Moral nicht ganz genau genommen, und dann kann er mit seinen Vorgesetzten gegen den völkischen Antrag stimmen. Aber was dann? In diesem Falle wäre der Reichsinnenminister öffentlich des Schwindels überführt und damit reißt zum Abgang. Immerhin, was auch kommen mag, auf diese oder jene Art dürfte die parlamentarische Lage in den nächsten Wochen eine Klärung erfahren. Es ist bei der Charakterstärke der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei jedoch zweifelhaft, ob sich diese Klärung in einer Krise des Kabinetts ausdrückt. Sie beabsichtigen sich zwar heute des Schwindels aber das schließt nicht aus, daß sie sich morgen wieder einander in den Armen liegen. Pflicht der Sozialdemokratie bleibt es, auch diesen Volksbetrug anzudecken.

Die Räumung Bohdens.

Der französische Kommandant hat der Stadtverwaltung Bohden offiziell mitgeteilt, daß er Anweisung zur Räumung der Stadt erhalten habe. Er habe Maßnahmen zum Räumen der Wohnungen angeordnet. Den genauen Tag des Abzuges der Truppen werde er der Stadtverwaltung noch mitteilen. Außerdem hat der General angeordnet, daß vom 2. 7. ab die Quartiergeber ihre Wohnungen, in denen auf Quartierstellen wohnende Franzosen sich aufhalten, wieder betreten dürfen, um etwaige angerichtete Schäden festzustellen. Der zuständigen Kommission werden zwei Dolmetscher beigegeben. Die Kommission wird in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen.

Die unerwünschte Ruhräumung.

Die Hakenkreuzler für Poincarés Gemelipolitik.

Den Deutschnationalen ist die in Aussicht stehende Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen höchst unerwünscht, weil ihnen dadurch ihre nationalpolitische Seele schwerer wird. Sie möchten daher gerne, daß die Franzosen weiter im Ruhrgebiet bleiben. Der fraktionssogenannte Außenminister, der hakenkreuzlerische Abgeordnete Graf Reventlow kommt in der „Deutschen Zeitung“ vom Freitag erneut auf die Frage der Ruhräumung zurück und vertritt ebenso wie in einem früheren Aufsatz die These, daß Frankreich nicht verpflichtet wäre, bis zum 16. 8. die Ruhr zu räumen, da in dem Rotenwehler zwischen der deutschen und der französischen Regierung im vergangenen Sommer während der Londoner Konferenz für den späteren Termin, den 16. 8., lediglich vereinbart worden wäre, zur Räumung des Ruhrgebietes zu

schreiten. Falsche Uebersetzung des Auswärtigen Amtes ändere daran nichts.

Dazu schreibt das offiziöse W.A.: Die Behauptung, daß der Brief des französischen und belgischen Ministerpräsidenten an den Reichskanzler Marx vom 16. 8. 1924 falsch übersetzt worden sei, muß auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Die These des Grafen Reventlow findet weder in dem Wortlaut der auf der Londoner Konferenz gewechselten Briefe noch in den Tatsachen eine Stütze und wird zudem durch die Auslegung, die französischerseits diesem Briefe gegeben wird, widerlegt. Eine Kennzeichnung dieses Vorgehens des Grafen Reventlow, das sich lediglich aus dem Streben erklärt, der deutschen Regierung um jeden Preis Schwierigkeiten zu bereiten, erübrigt sich.

Kein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich

Aus Paris meldet der „Soz. PresseDienst“: Zwischen Staatssekretär Trendelenburg und dem französischen Handelsminister Chaumet hat am Sonnabend eine neue Aussprache stattgefunden, die zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich geführt hat. Die deutsche Delegation ist nämlich, wie erklärt wird, nach reiflicher Prüfung der neuen französischen Gegenanträge zu der Ueberszeugung gekommen, daß diese keine Grundlage für eine Verständigung bilden. Staatssekretär Trendelenburg hat infolgedessen die Erklärung abgegeben, daß er keine Möglichkeit mehr sehe, angesichts der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zum Abschluß eines Abkommens zu gelangen, das noch vor den Parlamentsferien ratifiziert werden könnte. Die beiden Delegationschefs werden am Montag noch einmal zusammenkommen, um darüber zu beraten, was bei dieser Lage noch geschehen kann. Sie wird dadurch erschwert, daß die französische Regierung beabsichtigt, von der Kammer sofort nach ihrem Wiederantritt im November die Beratung der neuen Zollgesetz-Novelle zu verlangen. Man rechnet damit, daß diese Debatte mehrere Monate in Anspruch nehmen wird, und es gilt als ausgeschlossen, daß in der Zwischenzeit die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen fortgesetzt werden

können. Wenn auch noch kein endgültiger Beschluß vorliegt, so wird man sich doch schon darauf einstellen müssen, daß die neuen Verhandlungen kaum vor Frühjahr des nächsten Jahres wieder aufgenommen werden können und infolgedessen der vertraglose Zustand einseitig unbegrenzt fortbauern wird.

Beschlechterung der Lage Frankreichs in Marokko.

In einer vom „Journal des Debats“ veröffentlichten Meldung aus Fes heißt es über das Verhalten verschiedener Stämme: Die militärische Lage beginnt in der Gegend von Fes ziemlich schlecht zu werden. Die Stämme, die uns freigelassen sind, lassen Zeichen der Ermüdung erkennen. Die Branes namentlich, die wieder auf unserer Seite gekämpft haben, schwanken. Der größte Teil ihres Gebietes ist vom Feinde besetzt, der damit auch in unsere Linien eingedrungen ist. Der größte Teil dieses Stammes hat unserem Generalstab mitgeteilt, daß man nicht sehr auf ihn zählen könne, falls nicht eine rasch durchgeführte Offensive das verlorengegangene Gelände befreit. Der Bericht schließt, die Lage werde immer ernster und die Bedrohung von Fes sei alles andere als eine Fabel.

Die Amerika-Reise des polnischen Außenministers.

Die polnische Presse veröffentlicht ein Interview, das Minister des Auswärtigen Skrzynski während seines Berliner Aufenthaltes in der polnischen Gesandtschaft einem Vertreter einer Telegraphenagentur gewährt hat. Darin erklärt der Minister: Die deutsche Presse habe falsche Informationen gebracht über den Zweck seiner Amerika-Reise, insbesondere in der Frage der 2. Rate der polnischen Amerikaanleihe. Der Minister betonte, daß seine Reise mit der Erledigung finanzieller Fragen nichts gemein habe.

Zufällig beschäftigte sich Sonnabend der sozialdemokratische „Robotnik“, ein Blatt, das die Außenpolitik Skrzynskis unterprüft, in einem den polnisch-jüdischen Verhandlungen gewidmeten Leitartikel mit der gleichen Angelegenheit. Er schreibt: Der Gedanke, sich mit dem jüdischen Bund zu verständigen, entstand im Zusammenhang mit der beabsichtigten Amerika-Reise des Ministers Skrzynski. Offensichtlich ist die Aufgabe dieser Reise, das große Finanzkapital der Vereinigten Staaten günstig zu stimmen. Am liebsten der bedeutendsten Rolle, die die Juden in den Vereinigten Staaten spielen, handelt es sich um die Feststellung, daß die polnische Regierung eine Verbesserung der polnisch-jüdischen Beziehungen anstrebe.

China und Marokko.

Der Befreiungskampf der erwachenden Völker gegen ihre imperialistischen Ausbeuter.

Die Welt brennt an zwei Ecken. An zwei Stellen erheben sich Eingeborene gegen Eindringlinge, Farbige gegen Weiße. Kriechschiffe sind in Bewegung, Truppen im Anmarsch, Soldat in Aufruhr. Wie wie dort rötet sich die kapitalistische Landkarte von Blut.

In China hat der Kapitalismus bereits Fuß gefaßt. Es macht eben die ersten Stufen der industriellen Entwicklung durch, lernt die ersten Segnungen des räuberischen Frühkapitalismus kennen. In seinen Fabriken arbeiten sechs- bis achtstündige Kinder zwölf Stunden bei Tag und Nacht, sterben Generationen namenloser Opfer unter der Peitsche kapitalistischer Ausbeutung dahin, werden Millionen von Proletariern in jenem furchtbaren Prozeß der industriellen Revolution zermahlen, die die Menschen hinmüht und die Klasse erheben läßt. Es ist die Zeit, da unglückliches Elend die arbeitenden Massen allmählich zum Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Lage weckt, da Sturm und Drang des erwachenden proletarischen Kampfwillens, oftmals irragend, die ersten Schlägen schlägt und die ersten Niederlagen erleidet. Es ist der Zustand maßloser, durch kein Arbeiterausgebeiß eingedämmter Ausbeutung, Körperlicher und geistiger Degeneration, stumpfer Verzweiflung und wilden Ausschubs, dessen erschütternde Schilderung — als ihn vor achtzig Jahren die Proletarier Europas durchlebten — in die Geschichte eingegangen ist unter dem schlichten Namen, den ihm Friedrich Engels gab: Die Lage der arbeitenden Klassen. Es ist die Zeit, da — jetzt in China wie vor achtzig Jahren in Europa — die Maschinenflotten zu Maschinenfüremern werden.

Aber in China gehören die Maschinen den Ausländern. Noch gibt es kein nennenswertes chinesisches Industriekapital, noch stehen die Söhne der jungen chinesischen Bourgeoisie als Studenten an der Spitze der chinesischen Arbeiter gegen die ausländischen Unterdrücker wie einst im Jahre 1848 die deutschen Studenten neben den Arbeitern gegen die fürstlichen Runden. Deshalb hat die Bewegung, die von Arbeiterunruhen ihren Ausgang nahm, den Charakter einer allgemeinen Erhebung gegen die Fremden angenommen. Deshalb wendet sich die Empörung der chinesischen Aufständischen gegen die Europäer, die sich in China Herrschaft anmaßten: sie haben auf Grund erzwungener Verträge ein halbes hundert chinesischer Hufen ihrer Gebietshoheit unterworfen, ihre eigene Gerichtsbarkeit aufgerichtet, ihre eigene Polizei aufgestellt, in einem eigenen Kriege sich das Recht gesichert, das chinesische Volk mit soviel Opium zu vergiften, als sie wollen. Dagegen empören sich die chinesischen Arbeiter und Studenten: es ist eine Bewegung, die hier wie überall die ersten Regungen des zu sozialem Eigenleben erwachenden Proletariats unter die Führung der Bourgeoisie und unter die nationale Parole des Kampfes für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit stellt. China durchlebt jetzt sein 1848. Die chinesischen Arbeiter schlagen — wie in Frankreich 1789, wie in Deutschland 1848 — die Schlägen der chinesischen Bourgeoisie. Und wie in Frankreich und Deutsch-

land werden die chinesischen Arbeiter am Tage, da die Schlacht gewonnen ist, von der chinesischen Bourgeoisie im Stiche gelassen, um die Früchte des Sieges betrogen und — erst recht ausgebeutet werden.

In Marokko ist die Entwicklung noch nicht so weit. Dort wehrt sich ein Bergvolk gegen die ersten Sendboten der kapitalistischen Zivilisation: die Maschinengewehre. Dort hat man durch eine Vorrückung der strategischen Linie den Rifkabylen den Zutritt zu dem Gebiet abschneiden wollen, aus dem sie ihre Nahrungsvorräte zu holen pflegten; irrtümlich nicht zu kaufen, sondern zu rauben. Dort haben die Kabylen, arbeitslos durch Hunger ihre Kräfte machen zu lassen, Einsätze in das von den Franzosen besetzte Gebiet unternommen. So wurde aus den Raubzügen der Bergstämme, deren Selbstbewußtsein durch den Sieg über die Spanier mächtig angeschwächt war, ein blutiger Kolonialkrieg. Warum? Marokko hat noch keine Fabriken. Aber in den Bergdistrikten, in denen sich Abd el Krim's Krieger verschanzen, schlammern unerlöste Schätze, gibt es ungehobene Erze, ungebrauchte Gruben. Mineralische sind überall die ersten Ziele kapitalistischer Raubgier gewesen, Bergwerke stets die ersten Objekte kapitalistischer Ausbeutung. Verteidigt der Kapitalismus in China keine schon geschaffenen Ausbeutungshätten, so in Marokko das Gebiet seiner künftigen Eröberung und Ausbeutung. Erheben sich die chinesischen Arbeiter und Studenten gegen die fremden Herren, die die chinesischen Häfen und Fabriken besitzen, so die marokkanischen Stämme gegen die Eindringlinge, die ihre Berge besetzen wollen.

Gewiß, die Lage der Europäer an beiden Orten ist keineswegs beneidenswert. In China bilden die Europäer zahlenmäßig eine verschwindende Minderheit in der gärenden, müllberregten, drohend anstürmenden Flut der gelben Millionen. In Marokko stehen die französischen Soldaten einem erbitterten, waffengeübten und furchtbaren grausamen Gegner gegenüber, geführt von einem Häuptling, der keine Phrasen gebraucht, wenn er Krieg führt, und kein Hehl daraus macht, daß der Kampf nicht nur sein Wille, sondern auch sein Vergnügen ist. Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Weißen in China um ihr Leben zittern und die Verbündeten der Kriegsschiffe als die Retter erscheinen, die nur zur Verteidigung dieses bedrohten Lebens anstreben. Es ist verständlich, daß man unter solchen Umständen selbst linksgerichtete Politiker in Frankreich sagen hört, wenn Frankreich jetzt in Marokko zurückschlägt, so würde es damit keineswegs den Frieden herbeiführen, sondern nur anderen Kapitalisten das Feld überlassen, andere und blutigere Kämpfe heraufbeschwören. Man sieht, wieder einmal will der Kapitalismus die Chinesen und Marokkaner nur vor größeren Uebeln bewahren, wieder einmal geschieht alles nur zur „Verteidigung“, wieder einmal gilt es keine Schwäche zu zeigen. Wieder einmal wird nur Krieg geführt, damit nicht Krieg sei.

Danziger Nachrichten

Eröffnung der Zoppoter Sportwoche.

Nachdem kein Mensch mehr ernstlich an den Sommer glaubt hatte und selbst Amundsen, der Tapfere, beschäftigt worden war, nach seiner Rückkehr die europäischen Gefilde mit polarischen Kältebazillen infiziert zu haben - der geliebte Sonntag war zum mindesten ein Versprechen, daß man noch nicht alle Hoffnung fahren zu lassen braucht. Sonne, Sonne, Sonne - man atmete auf nach so vielen Wochen des witterlichen Mißvergnügens!

Und das hat mit ihrer Eröffnung die Zoppoter Sportwoche getan! (Konnt man singen - zugleich mit der tabulierten Feststellung, daß sie, um dieses ihres Einflusses willen auf die gottverlassene Atmosphäre, ruhig einen Monat früher hätte eröffnen sollen!) Der Versuch war denn auch dementsprechend, Hüge und Autobusse hatten alle Räder voll zu tun, schon am frühen Vormittag herrschte in den Straßen, auf dem Steg, am Strande, in den Bädern das berühmte rege Leben, ohne das nun einmal ein Kurort (und der geschlagene Reporter) nicht auskommen kann. Helle Kleider, weiße Hüte, hutförmige Köpfe. Die Nordstranegede am Kurhaus buntwimpelig überlagert, Zoppot war in ausgezeichneter Festlaune...

Programmäßig gegen 11 1/2 Uhr zogen die Sportvereine vom Platanenplatz her mit den Fahnen ihrer Vereinsmilde, Schärpen und Bannern, in den Kurgarten ein und nahmen vor der großen Terrasse Aufstellung, wo sich die Honoratioren (unter ihnen Herr Präsident Sahm), Vertreter der Behörden und der Presse eingefunden hatten. Senator Dr. Strunk trat sodann auf das Podium und eröffnete mit einer kurzen Ansprache, die die einigende dem politischen Tageskampf entrichtete Wirkungslosigkeit des Sports hervorhob, offiziell die Zoppoter Sportwoche.

Auf dem Steg gab es hernach interessante Vorführungen einzelner Radfahrereinheiten zu bewundern, elegante Abseglänge im hohen Brett ins Kühle zu beobachten; es war Gelegenheit, Kanufahrer in ihren ebenso primitiven wie funktreichen Gefährten durch die Fluten gleiten zu sehen, dem flotten Schwunge von Motorbooten (leidvollen Blickes) zu folgen. Stieberich und seine Mannen schmetterten unterdessen mader Musikalischer in die strahlenden Lüfte, lustwandelnd (bzw. sitzend) genoßen hunderte die Wonnen eines ersten achtbaren Sommertages...

Im übrigen wurde während des ganzen Tages eifrig das große Fußballturnier betrieben, das auch diesmal in den Schlussrunden sportlich hervorragende Kämpfe zeigen dürfte. Auf dem Platanenplatz wurde am Nachmittag eine letzte Vorrunde des Fußballwettkampfs um den Wanderpreis der Stadt Zoppot erledigt - die Entscheidung wird am kommenden Dienstag ausgetragen werden. Auch ein Pferderennen stand Interessenten zur Verfügung.

Die Sportwoche entwickelt sich mit den schönsten Chancen. (Der abendliche Regen war höchstens nur ein schwacher Rückfall in überwundene Grämlichkeit!)

Eine moralische Ohrfeige.

(Dem Danziger „Hochschülerin deutscher Art“ zugeeignet.) Die nämerliche Einmischung des Danziger Hochschülerkreises in die Studentenaffäre von Hannover hat ihnen jetzt auch die verdiente moralische Rüge eingebracht. Die bereits kurz mitgeteilt, hat das preussische Kultusministerium, aufrecht genug, um sich nicht durch falschen Nationalismus unerschütterte Stellung gegen die lächerlichen Erweise der Technischen Hochschule in Hannover angenommen. Die Bestimmungen des Ministeriums löst den sogenannten Kommissarismus auf, verlangt härtestes Disziplinarverfahren gegen den Hauptlehrer, unterläßt bei Androhung sofortiger Schließung der Hochschule jede geringere Sühne der Vorlesungen Prof. Lehmanns.

Lehmann also ist volles Recht angedroht, so daß er getrost diese richtige Konsequenz ziehen konnte, nämlich die Vorlesungen im gemeinsamen Semester zu unterbrechen, getreu dem Motto: „Wort, das da umfließt die Perlen nicht vor gemine Schwärze zu werfen.“

Dieser Lehmann der Danziger Hochschüler für den Danziger Hochschülerkreis verantwortlich. Er gehört zu den Hauptbündlern - wenn dieses Wort überhaupt als die Namane drauf gehen in sich vereinigt - da er es als Schatzkammer hinter die Kulissen von Hannover stellte. Man ließ die herrliche „Einmischung“ an die Kommissionen Hannover's los, die von Kräften der tiefsten Entschlossenheit und von den mächtigsten Hebeln der Prof. Lehmanns. Diese Herren unserer Hochschule konnten in ihrem Bemühen nicht genug betonen, daß sie es obwohl Anstandslos, mit der Sache ihrer deutschen Brüder einmischen, daß sie es nicht verweigern werden, diese deutschen Brüder in ihrem höchsten Interesse in unerschütterlicher Treue zu stehen. Sie haben sich ein anstrengendes Bemühen an dem „Sonntag“, mit diesen Herren Lehmann und sich an seinen einmischen ist, daß gerade dieses Reich solches ist. Müssen sie nun in aller bewährter Absicht ihre von Schritten vertriebenen Sachen hinterlassen, um die Schritte der herbeiziehenden Schritte in Empfang zu nehmen. Sollten sie sich jedoch, was bei dem hofenfrüherlichen Wert unserer Studenten kaum zu erwarten ist, hinter ihrem heroischen Stillschanden verhalten, müssen sich der Höhe Senat und der Rektor der Hochschule, dem hier gleichzeitige Gelassenheit gegeben wird, seine Amtszeit mit einer mörderischen Tat zu beenden, erste schreien den „deutschen“ Studenten klar zu machen, daß sie den Ruf der Danziger Hochschule zukünftig nicht noch durch weitere Blamagen ähnlicher Art verflechten.

Die letzten Weihnachtsbäume.

Weihnachten liegt zwar schon sehr weit hinter uns und noch nicht nahe genug vor uns, als daß es heute angebracht erscheinen könnte, sich mit den hohen Preisen für Weihnachtsbäume zu beschäftigen. Aber es ist nicht unsere Schuld, wenn dieses beim letzten Freudenfest so bedeutungsvolle Thema erst jetzt zur Erörterung kommt. Schuld daran trägt die Anstalt, die es erst jetzt fertig gebracht hat, die Urheber der Nachpreise für die Tannenbäume zur Verantwortung zu ziehen. Es fand jetzt am 7. Monat nach der Tat eine Verhandlung über diese Vorgänge statt. Ihr lag folgender Sachverhalt zu Grunde:

Anfang November kauften vier Danziger Händler aus dem Kaschauer Walde Weihnachtsbäume und man einigte sich auf einen Preis von 1.- bis 2,5 Gulden für den Baum im Durchschnitt, frei Danzig Heimmarkt. Die Lieferung sollte im Dezember erfolgen. Zur Zeit der Lieferung waren aber die Preise gefallen, da Polen Bäume lieferte. Die Händler beabsichtigten nun die Lieferung, da die Weihnachtsbäume nicht ihren Erwartungen entsprächen. Es wurde Anzeige gemacht wegen Preistreiberi und der Senat des Senats...

von Kaschauer hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sein Verteidiger machte geltend, daß er im November den Markt noch nicht übersehen konnte und er die Händler auf diese Spekulation aufmerksam gemacht habe. Der Preis sei der Lage entsprechend gewesen. Es waren fünf Forst-Sachverständige erschienen. Diese sagten aus, daß die Preise im Walde 50 Pfg. bis 1 Gulden betragen und daß die Taxen vorher festgestellt werden. Ein Sachverständiger schätzte die Anfuhrkosten auf etwa 50 Pfg. im Durchschnitt. Aus Polen seien die Bäume unterwegs für 1,50 Gulden angeboten worden. Die gestellten Bäume seien mittelmäßig gewesen.

Der Senat der Beratungen war, daß das Gericht zu einem Freispruch kam, da die Angeklagten im November noch mit keinem festen Preis zu rechnen hatten. Bemerkenswert bleibt aber die große Spanne zwischen dem Einkaufspreis und den Verkaufspreisen und hier hätte das Gericht eine dankbare Aufgabe gehabt.

Die Note an Polen.

Ergebnis von Verhandlungen. Der Senat hat heute in der Einfuhrfrage an die polnische Regierung eine Note gerichtet, aus der wir folgendes anführen:

Trotz ihrer abweichenden grundsätzlichen Rechtsauffassung in dieser Angelegenheit ist die Regierung der freien Stadt auch ihrerseits getragen von dem Wunsche nach einer Verständigung, gern bereit, in einen mündlichen Meinungsaustausch einzutreten und über die Frage der gegenwärtigen Einfuhrregelung mit der polnischen Regierung zu verhandeln. Wir stehen sofort, auch schon heute, zu diesen Verhandlungen zur Verfügung und bitten lebhaft, sich über den Zeitpunkt mit uns, eventuell telephonisch, zu verständigen.

Das Hochwasser der Weichsel.

Gestern 4 Uhr nachmittags hatte die Weichsel in Warschau ihren gewöhnlichen Wasserstand um 4,56 Meter übersteigen. Die Ueberschwemmungsgefahr ist damit in nächste Nähe gerückt. Sie wächst ständig. - In Danzig hat sich das Hochwasser noch nicht ausgemerkt. Von einem Steigen des Wasserstandes ist bisher nichts zu merken. Von maßgebender Seite wird behauptet, daß eine Ueberschwemmungsgefahr für unser Gebiet nicht besteht.

Ausweisungen aus Hela?

Die deutschen Fischer in Hela, die für Deutschland optiert haben, sollen auf Vorschritt der polnischen Behörden ihre Heimat demnächst verlassen. Als der polnische Staatspräsident vor kurzer Zeit das Küstengebiet besuchte, wandten sich die Fischer an ihn mit der Bitte, ihnen zu einer Verlängerung des Aufenthaltserlasses in ihrem Heimatort beihilflich zu sein. Der Präsident nahm das Gesuch entgegen, versprach aber nichts weiter, als daß es geprüft werden würde.

Wieder ein schwerer Autobus-Unfall.

Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr hat sich auf der Chaussee bei Rahlbude ein neues schweres Autounfall ereignet. Ein Verkehrsauto fuhr gegen einen Baum. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Er war glücklicherweise nicht besetzt. Der Chauffeur und der Schaffner kamen durch glückliche Umstände mit leichten Verletzungen davon.

Im Streit erstickt. Der 29 Jahre alte Arbeiter Paul Zomatschewski aus Brentan, Bärenwinkel, befand sich am Freitag abend mit einigen jungen Leuten auf dem Heimwege von Lanahub nach Brentan. Unterwegs gerieten sie in Streit, in dessen Verlauf 2. zwei schwere Messertische in Lunge und Bauch erstickt, woron er am nächsten Morgen im Krankenhaus verstarb.

Endlich wieder in Ordnung. Die Arbeiten an der Unfallstelle bei Sargard, wo bekanntlich in der Nacht zum 1. Mai der Norddresdner verunglückte, gehen endlich ihrem Ende entgegen. Die den Damm hinabgestürzte Lokomotive wurde in vergangener Woche abgehoben. Der Unterbau des Weichsel auch soweit hergerichtet, daß die Züge wieder in normaler Anzahl verkehren können. Es hat also volle zwei Monate gedauert, bis die polnische Eisenbahnverwaltung die Strecke wieder in Ordnung bringen und die Aufbaumarbeiten beenden konnte.

Selbstmordversuch. Der Mitinhaber der Danziger Frauentaxi- und Omnibusgesellschaft, Alfred Hüben aus Heubude, verfuhr sich in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag durch Neuland über das Leben zu nehmen. Er kam mit einem Mietauto nach Heubude, wo er den Chauffeur veranlaßte, zu halten. Darauf erlöste dann plötzlich ein Schuß. Der Arm heilaerufene Schuppsobeamte stellte einen Schuß in den Arm. Er wurde ins nächste Krankenhaus überführt. Da die Autogesellschaft finanziell gut steht, müssen andere Gründe Anlaß zu der Tat geworden sein.

Einführung eines Kindes? Der Kapitän eines zu einer hiesigen Reederei gehörigen Dampfers ging dieser Tage in Kurland, mit seinem dreijährigen Sohnchen und dessen Pflegerin, der 17 Jahre alten Tochter eines dortigen Postbeamten, an der das Kind sehr hing, zum Fotografieren. Von den Dreien fehlt jede Spur. Katastrophal ist das Kind fotografiert worden. Auch ist der Kapitän mit dem Kind von Passanten gesehen worden. Der Knabe soll nach seiner Pflegerin, die auch dabei war, gerufen haben. Die Mutter des Kindes und der Vater des Kapitäns sind nun in großer Verzweiflung. Da die Frau des Kapitäns vor einiger Zeit Scheidung beantragt hat, steht das Ganze nach einem Racheakt aus.

Vom Auto überfahren. Am Petersburger Tor ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Auto. Hauptgrund an diesem Unfall trägt ein seit langem am Tor liegender Erdhaufen, dessen Entfernung schon oft verlangt wurde. Der Radfahrer konnte nicht - schon oft verlangt wurde. Der Radfahrer konnte nicht - schon oft verlangt wurde. Der Radfahrer konnte nicht - schon oft verlangt wurde.

Um die Waldweide in Ellerbruch. Eine Karl beauftragte Professorvermittlung gegen die Entziehung der Waldweide fand am Sonntag, den 8. Juni, im Saale des Gasthauses in Ellerbruch statt. Nachdem der Gemeindevorstand die Kosten über die in dieser Angelegenheit gemachten Einlagen gegeben hatte, setzte eine lebhafte Aussprache ein, in welcher von Rednern aller Parteien gegen die Rückführung der Senats schwere Vorwürfe erhoben wurden. Von sozialdemokratischer Seite wurde gefordert, daß nur eine parteiorganisation der Einwohner in politischen Parteien etwas ausrichten könne. Es wurde ein Ausschuss, bestehend aus drei Mitgliedern, gewählt, der erneut eine Einlage an den Politztag machen soll, damit endlich die durch nichts gerechtfertigte Wagnisse des Senats verschwinde und der leidenden Bevölkerung die Waldweide wieder gesichert werde.

Der Steuerhahner eines leistungsfähigen Beamten.

Zum dritten Male hatte sich die gegenwärtige, am Sonnabend zu Ende gegangene Schmutzgerichtsperiode mit einer unter schlagung zu beschließen, ein Zeichen, wie schwer die Moral einzelner Vertreter der Beamtenschaft gelitten hat. Es ist nicht die Not der Zeit, wie etwa allzu menschlich fühlen wollende Urteiler annehmen möchten, die diese Entscheidung erklären könnte. Nein, Leichtsin, Gemütsmoralische Minderwertigkeit und mangelndes Verantwortlichkeitsgefühl sind es, die die Triebfeder dieser vom öffentlichen Interesse aus tief zu bedauernden Verfehlungen bilden. Auch der letzte zur Aburteilung gelangte Unterschlagungsfall hat diese Triebfeder zum Untergrund.

Angeklagt erschien der Steuervollstreckungsbeamte R. N. aus Danzig, dem zur Last lag, vom September v. J. bis März d. J. einen von ihm eingezogenen Steuerbetrag von etwa 4800 Gulden unterschlagen zu haben, vor dem Gerichtshof. Nicht äußerer Lebenszwang konnte es sein, der die Ursache seiner Veruntreuungen war, da er ein verhältnismäßig auskömmliches Gehalt, über 400 Gulden monatlich, für eine Familie von 5 Köpfen erhielt.

Was die Ursache seiner Verfehlungen war, darüber machte er bei der Verhandlung verschiedene Umstände geltend, die aber nicht glaubhaft erschienen. Zunächst schrieb er den Fehlbetrag auf das Konto der Ueberlastung. Er habe sehr viel zu tun gehabt, von früh bis in den späten Abend hinein, weil die Beamten reduziert wären und ein jeder für zwei zu tun hätte. Damit hänge es zusammen, daß er bei 25 verschiedenen Steuerergattungen gegen 80 Steuerpflichtigen zu einer Zeit zu bewältigen hatte. Er mußte nicht, wo ihm bei dieser Arbeit der Kopf stehe. Daraus ergibt sich für ihn der Schluß, daß er die von ihm eingemommenen Steuerbeträge gar nicht übersehen konnte und daß ihm dabei in mancher Betrag abhanden gekommen sein konnte. Auch der Krieg sei daran schuld, denn er als Kriegsteilnehmer wurde verschüttet. Als er merkte, daß diese Erklärungsgründe gar nicht „zogen“, lenkte er ein wenig ein und gab zu, daß er von einem von einem Steuerträger auf einen Scheid einzahlerten Betrag von 2077 Gulden nur 1000 Gulden als einzahlerten in die Steuerliste eingetragen, den Rest aber für sich verwendet habe. Diesen Rest gedachte er, wie er behauptete, bis zur Ablieferung der Steuererlöse aus seinen Einnahmen zu decken, da ihm das aber nicht gelang, half er sich auf diese Art, daß er aus den später eingezogenen Steuerbeträgen anderer Rentisten in Teilraten den fehlenden Betrag allmählich deckte, was sich so vom Dezember v. J. bis in den März d. J. hinzog, ohne daß er jedoch bis zu diesem Termin den vollen Fehlbetrag decken konnte, worauf ihn die Revision überraschte. Natürlich mußte er auch, um die durch diese Deckung entstandenen Fehlbeträge in den Einzahlungen späterer Rentisten zu decken, Steuerbeträge noch späterer Rentisten verwenden, und so fortlaufend, bis ihm die Sache über den Kopf gewachsen war und er nicht wußte, wo aus, wo ein.

Er verschmähte aber auch nicht kleinere Manipulationen. So ließ er sich eine Vollstreckungsgebühr, trotzdem sie dem Rentisten vom Steueramt schon in Rechnung gestellt war, von diesem ein zweites Mal auszahlen, unterließ die Eintragung einer weiteren Vollstreckungsgebühr von einem anderen Rentisten und vollzog die Fälligung der Unterabrechnung des Rentenbeamten an einer Dichtung, um die Teilzahlung eines Steuerbetrages vor dem Steueramt zu verdecken. Die Weichsorenen erlaubten ihm im vollen Umfang die Verschwendung mit Zuerkennung milderer Umstände, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis, wobei er in Betracht zog, daß sich der Angeklagte zu den fortgeschrittenen Verfehlungen durch die erste Unterschlagung veranlaßt sah und daß er dann den Ueberbitt über seine Gebatung vollkommen verlor.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Montag, den 6. Juli 1925.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Norden ist ostwärts abgedrängt. Ausläufer des Hochs sind über Südwesteuropa bis nach Westdeutschland und dem Balkan vorgedrungen. Zwischen beiden Hochdruckgebieten liegt von Island über Schottland und Skandinavien bis nach Rußland sich erstreckend eine Mulde niederen Druckes mit Teilminima über Ostpreußen-Litauen und dem Skagerrak. Eine weitere Depression liegt noch nordwestlich von Schottland. Die Bitterung ist daher meist unbeständig mit wechselnder Bewölkung, aber trübe. Die Morgen temperaturen lagen in Deutschland zwischen 15 und 19 Grad. Vorherige, unbeständige, wechselnde Bewölkung, aber meist trübe, schwache umlaufende Winde, vorübergehend wärmer, Gewitterneigung. Maximum: 19,8, 22,4; Minimum: 13,8, 15,6.

Seewasser temperaturen von Bröjen 18 Grad, von Zoppot 17 Grad.

Polizeibericht vom 5. und 6. Juli 1925. Festgenommen: 34 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 5 wegen Körperverletzung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Brandstiftung, 1 wegen Gewerbszucht, 21 in Polizeifast, 1 Person obdachlos.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 4. 7. 25
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Loty 0,99 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheid London 25,21 Danziger Gulden
Berlin, 4. 7. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.
Danziger Produktensörse vom 4. Juli. (Richtamtlich.)
Weizen 128-130 Bld. 18,00-18,50 G., 125-127 Bld. 17,00 bis 17,70 G., Roggen 16,25-16,75 G., Gerste, feine 15,25-15,85 G., geringe 15,00-15,65 G., Hafer 14,25-15,00 G., (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm wagoanfrei Danzig.)

Table with 2 columns: Location and Price Change. Includes entries for Strom-Weichsel, Krakau, Zawiast, Warschau, Plock, Thorn, Jordan, and Elm with various price fluctuations.

Aus dem Osten

Elbing. In den Elbingflus gesprungen ist in der Nacht zum Donnerstag die Hausangestellte Emma W., die bei einem Hausbesitzer in Ellerwald tätig war.

Stamm. Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad ereignete sich Freitag auf der Straße nach Marienwerder an der scharfen Ecke an Kaufmannsplatz.

Griffburg. Tragischer Tod einer Greisin. Von einem Auto überfahren und getötet wurde am Sonntag die 83jährige Frau Schmauch aus Vorwerk Dameran.

Rönigsberg. Rückgang der Gaffkrankheit. Vom 26. Juni bis 2. Juli sind im ganzen nur vier Fälle von Gaffkrankheit vorgekommen, und zwar zwei Erkrankungen in Preße und zwei in Fischhausen.

Bromberg. Festnahme eines „geriebeneren Wurschen“. Der Kriminalpolizei gelang es, einen „geriebeneren Jungen“ festzunehmen, der schon eine größere Anzahl von Raubüberfällen und Diebstählen auf dem Kerbholz hat.

Schlöhan. Das Ende deutsch-nationaler Vertiefungen. Der Vorsitzende des Landbundes und der Deutsch-nationalen Volkspartei in Schlöhan, Geisler, einer der bekanntesten politischen Redner der Grenzmark, wurde von der kleinen Strafkammer wegen Verleumdung der Führer der Zentrumspartei Schlöhan und eines Amtsvorsetzers in Hötenslein zu 130 Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

Sollman. Die letzten Unterstützungsempfänger. Der russische Arbeitsnachweis kann eine ganz erhebliche Besserung des Arbeitsmarktes bringen. In der allgemeinen Arbeitslage ist die Besserung jetzt soweit vorgeschritten, daß in der nun laufenden Woche keine Empfänger von Arbeitslosenunterstützung mehr vorhanden sind.

Stettin. Opfer des Autos. In der Nähe von Müddow ereignete sich ein schweres Automobilunfall, wobei drei Personen schwer verletzt wurden.

Stettin. Schwedischer Flottenbesuch. Sonntag traf in Swinemünde das schwedische Kriegsschiffsgeschwader ein. Die Stadt hat zu seinem Empfang große Vorbereitungen getroffen. Es findet ein Besuch der schwedischen Offiziere auf den in Swinemünde stationierten deutschen Torpedobooten statt.

Rom. Starke Messebesuch. In den ersten vier Ausstellungstagen kamen 23000 Messebesucher nach Rom. Alle Gassen sind überfüllt, viele Bauern übernachteten in den Bahnhofsgruppen, weil man auf einen so starken Besuch nicht vorbereitet war.

Aus aller Welt

Schwere Einsturzkatastrophe in Boston. 200 Personen verletzt.

Das fünfstöckige Gebäude des Pindia-Klub in Boston ist Sonnabend früh 4 Uhr eingestürzt, und zwar in dem Augenblick, als 200 Tänzer der frühen Morgenstunde im Begriff waren, das Unabhängigkeitsfest mit Tänzen zu feiern.

Mordverfugung am schlafenden Bruder.

Am Sonntag früh meldete sich der 17 Jahre alte Arbeiter Friedrich Zietze bei der Berliner Polizei und gab an, seinen Bruder ermordet zu haben. Als die Polizei in die Wohnung Zietzes eilte, fand sie in dem gemeinsamen Schlafzimmer den 19 Jahre alten Paul Zietze mit nur noch schwachen Lebenszeichen blutüberströmt im Bett liegen.

Die gepflanzten Lokomotiven.

Aus Emmerich am Rhein wird gemeldet: Ein unangenehmlicher Vorgang spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof ab. Die holländischen Eisenbahner deutscher Herkunft stehen mit der holländischen Eisenbahnverwaltung wegen der Auszahlung der Gehälter in der Justizsache, die in Gulden oder nach dem Umrechnungssatz der Amsterdamer Börse erfolgen mußte, in Konflikt.

Schlagungsfall Streit mit Jäger. In Hüsten in Schlägen gerieten in einer Wirtshaus Jäger und Korbhändler in Streit. Der an dem Streit völlig unbeteiligte Geschäftsführer Graben aus Hüsten wurde durch einen Kopfschlag verletzt. Der Schmittlender Klein, zwei weitere Jäger und ein Jägerweib wurden schwer verletzt.

Militär eines Grades. In Bayreuth (Sachsen) hat ein 57jähriger Greis seine Frau durch Anschläge lebensgefährlich verletzt. Als auf des Hilfsärzters keine Tochter herbeikam, verlor er auch diese erheblich. Darauf tötete er auf den Speisekammer Mann und kürzte sich aus dem Fenster. Er war sofort tot.

Verhaftung am Ruder. In Haspeburg wurde nach vierjähriger Verurteilung vom Schwurgericht im Grabower Reichsgericht das Urteil aufgefressen. Der 57jährige Landarbeiter Albert Hoppe war des Mordes an seinem Vater, dem Landwirt Albert Hoppe in Grabow, angeklagt, mit ihm keine Mutter und Schwester waren Unfundenfälligkeit. Es handelt sich hierbei um Briefwechselungen, die

vorgenommen wurden, um die Staatsanwaltschaft irrezuführen. Albert Hoppe war am 3. Januar 1920 mit seinen beiden Söhnen Albert und Karl, letzterer unterdessen verstorben, zum Riesenpflücken in den Wald gegangen. Hier wurde er von seinem Sohn Albert durch zwei Schüsse getötet. Die Leiche wurde zunächst mit Laub bedeckt, am anderen Morgen abgeholt und in der Nähe des elterlichen Grundstücks verscharrt. Das Urteil lautete: Der Angeklagte Albert Hoppe wurde wegen Totschlags, Wilderei und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu zwölf Jahren Zuchthaus, vier Monaten Haftstrafe zu zwölf Jahren Zuchthaus, vier Monaten Mutter, Pauline Hoppe, wurde wegen Beihilfe zur Unfundenfälligkeit mit einem Monat Gefängnis bestraft. Die Schwester des Angeklagten, Frau Anna Müller, wurde wegen Unfundenfälligkeit zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Raubanfall in Berlin. Ein Straßenraub wurde in der Nacht von Donnerstag zu Freitag vor dem Hause Martin-Luther-Straße 72 verübt. Ein Invalide P. B. wurde dort um 1 1/2 Uhr vor der Haustür von vier Begelagerern überfallen und seiner Brieftasche mit 150 Mark und seiner goldenen Uhr beraubt. Die Räuber warfen ihr Opfer zu Boden und schlugen blindlings mit harten Gegenständen auf seinen Kopf ein. Als jedoch das Ueberfallkommando erschien, waren die Begelagerer mit ihrer Beute bereits spurlos verschwunden.

Eine entmenschte Mutter. Wegen Kindesmordes wurde die ledige 31 Jahre alte Tagelöhnerin Maria Höllwirth in Gailenkirchen verhaftet. Sie hat ihrem fünf Monate alten Kinder Salspeterfäure in den Mund geschüttet, wodurch das Kind daran schwere Verletzungen erlitt, daß es unter größtlichen Schmerzen starb.

Ein Liebesdrama in der Schule. Während der Frühstunde im Gymnasium in Pasing gab auf dem Schulhofe ein 17jähriger Unterprimaner auf eine gleichaltrige Mitschülerin einen Revolverstoß ab, der das Mädchen lebensgefährlich verletzte. Der Täter jagte sich dann selbst drei Kugeln in den Kopf und wurde ebenfalls lebensgefährlich verletzt und gemeinsam mit dem jungen Mädchen in das Krankenhaus eingeliefert. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Liebesdrama. Der Täter ist der Sohn eines Professors, die Schülerin die Tochter eines Rechtsanwalts aus Pasing.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- Achtung! Hauskassierer II. Bez. SPD. Die Hauskassierer werden gebeten bis Dienstag, den 14. Juli, beim Gen. Marquardt für das 2. Quartal abzurechnen.
D. M. B. Funktionäre. Heute 8 Uhr im Gewerkschaftshaus große gemeinsame Versammlung.
Athletenklub „Gigantea“ von 1897. (Mitalied des Arbeiter-Sportvereins). Übungsabend am Montag und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der Turnhalle am Hafelwerk.
S. P. D. Ortsgruppe Ohra. Montag, den 6. Juli, abends 6 1/2 Uhr, in der Sporthalle: Wichtige Mitgliederversammlung.
SPD. Juppot. Diskutierabend am Montag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Bürgerheim.
Kindergruppenhelfer. Montag, abends 8 Uhr, im Fraktionszimmer im Volkstag: Versammlung.
Sozialistische Kindergruppe Renfahrmasser. Dienstag, vormittags 9 Uhr, Treffen an der Fähr.
Sozialistische Kindergruppe Danzig. Mittwoch, nachmittags 1 Uhr, Spaziergang nach Langfuhr (Johanneswiese).
Deutscher Verkehrsband Sektion Gasenarbeiter. Dienstag, den 7. Juli, abends 6 1/2 Uhr, gemeinschaftliche Mitgliederversammlung im Gesellschaftshaus Renfahrmasser, Bergstraße.
S. P. D. Ortsverein Schönfeldt. Dienstag, den 7. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Gasthaus Voelting: Mitgliederversammlung.
Sattler, Tapezierer. Mittwoch, den 8. Juli, abends 7 Uhr: Versammlung (Heumarkt 10).

Das schöne Mädel

14 Roman von Georg Hirschfeld

Donnerstag, Fräulein Mira, nickte er. „Und wir aber elegant erscheinen. Natürlich, wahrhaftig. In in. Empfangsbereit beim Hofkassierer — das ist ihm mal. Sie haben ja die tadelhafte Karriere gemacht. Vor einem Jahr haben Sie mich wie ein Mädel bei sich.“
Mira war nicht gekränkt, sondern sah ihn an. „Sie haben sich auch sehr verändert. Warum tragen Sie denn ein Mädel. Ich dachte Sie würden nicht.“
Paul sagte kein Wort, er sah nur auf. „Das hat denn das damit zu tun?“
„Ich kann mir halt keinen Kopf mit einem Mädel denken.“
„Ich bin ja noch kleiner. Mädeln außerdem ganz schön bei unserer Bekleidung. Habe manchmal Interesse mit Interesse bei Ihnen zu verstehen. Die ich Schwämmen kann untereinander doch nicht lernen. Aber darf man fragen, warum Sie mich so lange mit solcher Geduldsgläubigkeit hecht haben?“
Mira wurde rot. „Das ist doch nicht so. Ich hab' mir schon gedacht, daß Sie ein hübsch schicklich sein werden.“
„Ein hübsch schicklich sein. Das ist ungeschicklich. Hübsch schicklich sein ist. Das ist nicht schön. Sie mir nicht beneidenswert.“
„Ich geh' nicht mehr — ich erpöhl' Ihnen, was mir inwendig passiert.“
„Sie sitzen in der Stille auf und ich. Er sieht an, nie aber immer wieder seinen Verrier Mann, ein hübsch, ungeschicklich hier, das ist der Name.“
„So bin ich also zum Herrn Volkmann gekommen.“
Mira sah Erstaunen. „Denn Sie hat ich Sie nicht, aber ich hab' mich selbst nicht gesehen in dem.“
„Er hatte etwas Mädel durch sein Mädel. In dem Fräulein Mira — und ich mir nicht ganz Freunde sein.“
„Sie hat ihn nicht im Gesicht. Ich erpöhl' Sie nicht, aber der eine Mann im „Negerhaus“. Darüber mag sie in dem hab'.“
„Aber was, Herr Herr.“
„Sagen Sie doch Paul zu mir.“
„Er übersteht nicht lange, und man hätte sie nicht erwarten. Sie werden Ihre Freude und welche Paul Kunde in der Mädel Mann. Aber den hellen Oberkörper haben sie in Mädeln, die Herr Volkmann erpöhl'. Er sieht

ausgewählte den Charakter in mehreren Ecken. Pauls Phlegma brachte sogar Herrn Volkmann aus der Fassung. Selten war ihm ein Mensch begegnet, der so wenig Eigen für natürliche Grazie hatte. Und dieser hübsche Mann Mira war zu gewinnen. Der Gedanke, daß er sie nicht nur als hochbegabte, sondern auch als sehr hübsche Frau zu gewinnen, war ihm als eine traumatische Erfahrung. Man konnte das Mädel nicht verstehen.
„Was wurde Mira Paul Kunde nicht mehr los. Er verließ sich auf sie. Sie aber blieb bei gleichzeitiger Fremdheit. Er war ihr eine liebe Gewohnheit geworden.
Der Anstand war sehr unangenehm, als sie herausbekam, daß der Fräulein Student Mira Verhältnis war.
„Der habe Frau.“ Mit der Gleichgültigkeit im Aug'. Der ist so klein wie kein Hund, und das Mädel wird immer merken.“
„Denn er ist mir nicht bei mir.“ meinte Frau Volkmann. Die bewundernde Anmerkung.
„Ich habe Frau Volkmann nicht. Der soll sich unterziehen. Der Frau, der Unschicklichkeit. Das Mädel hat einen Herrn haben. Der Gedanke, daß er sie nicht nur als hochbegabte, sondern auch als sehr hübsche Frau zu gewinnen, war ihm als eine traumatische Erfahrung. Man konnte das Mädel nicht verstehen.
„Denn Sie sind zu hochbegabte, sondern auch als sehr hübsche Frau zu gewinnen, war ihm als eine traumatische Erfahrung. Man konnte das Mädel nicht verstehen.
„Denn Sie sind zu hochbegabte, sondern auch als sehr hübsche Frau zu gewinnen, war ihm als eine traumatische Erfahrung. Man konnte das Mädel nicht verstehen.“

haben sie den Arm um Leonie legte, sagte sie: „Das muß ich anders werden. Ihr Papa kümmert sich zu wenig drum. Ich werd' dafür sorgen. Nebenbei wohnt doch der Hausbesitzer, der das große Krankenpflegegeschäft hat — da sind schöne Holzwagen — ich miel' einen, und dann komm' ich jeden Tag und fahr' sie eine Stunde spazieren.“
Mira führte Leonie in ihre Stube zurück. Dann ging sie mit frohem Bewußtsein fort. Ueberall folgten ihr betroffene und entsetzte Blicke.
Vor dem Portal der Lungenheilstätte stand Kreszenz, als Mira kam. Sie wollte eben mit der Gräfin Erbdob, ihrer Patientin spazieren gehen.
„Ja, Mira, wie schön denn du aus?“ rief sie freudig, aber erstickend.
„Ich Schwämmen wird so hübsch — man weiß nicht, wie weit der liebe Gott es treiben will.“ sagte die Ungarin, ein frohendes Häkeln unterbrügend.
Mira kam nun doch etwas in Verlegenheit. In der Art, wie sie hier empfangen wurde, lag etwas, was ihr die Freude an der Uebertragung verlor. Sie wurde rot, und machte ihre Verwandlung zu erklären.
Die Gräfin sah als Dame der großen Welt den richtigen Ton. Sie brauchte nur eine Erklärung abzugeben, liebes Kind. Auf ihre Toiletten kommt es nicht an — ich meine natürlich ihren Ausbruch. Und da darf ich mich annehmen, daß Sie sich in München aufhalten müßen, als bei uns hübschen, frischen Seiten. Aber da kommt ja der große Fremdenbesucher. Herr Redigmalrat, kennen Sie diese junge Dame noch?
„Kennen Sie Herrn?“ war heranzutreten. Er grüßte und riefte an seiner Brille — man erd' erkannte er Mira. „Ja, Kind — du lieber Himmel — was hat denn der Volkmann aus dir gemacht. Aber du bist ja jetzt Empfangsdame — davon hab' ich schon gehört.“
„Empfangsdame.“ wiederholte Kreszenz mit mißtrauischer Miene.
Mira wurde rot. — „Nimm's nicht so persönlich. Genial. Ich bin halt, was der Herr Hofkassierer will. Es muß doch jemand da sein, der die Kundenschaft bearbeitet, der die dem ein hübsch unterhält. Bis das Photographieren angeht.“
(Narrischebene folgt.)

27 BORG-DUBEC 27 in Qualität unerreicht.

Drama auf dem Postamt.

Von Jens Lorenzen.

Emil Jander stellte sich behütet am Ende der Reihe, die vor dem Posthalter wartete. Die Luft lag dumpf und stickig in dem überheizten Raum, Staub und Sand schwebte unter den Füßen. Er und die Wartende die rauchfragende Stimme des Beamten, etwas mit dem unbehaglichen Gefühl, daß er eben so rasch antworten müßte.

Jander hob die Schulter ein wenig unterm Mantel. Es war gemütlich warm im Postgebäude. Die Luft roch nach seinem Büro, das heimelte ihn an. Sie saßen da auch eng zu zwölf zusammen, meist Schiffsbrüchige anderer Berufe, schwächten und arbeiteten, schalten und waren doch recht eigentlich zufrieden, geregelt Brot gefunden zu haben. Auch die kleine schwachbrüstige Frau Jander, die mitunter noch wieder auf der Maschine aushalt, war gerade noch froh, daß sie beide aus dem Sturm in den ersten Frieren der Tageslichteit eingefahren waren. Glücklich waren sie beide, immer ein wenig hungrig, immer ein wenig enttäuscht, aber doch zufrieden, daß sie sich zum Lebensrest gefunden hatten, wie sie längst ihr Leben miteinander hätten verbringen müssen.

Die großen Türen der Post knarrien ab und zu, ein kalter Luftzug fuhr jedesmal in den Raum und ließ die Reihe der Wartenden ein wenig zusammenrücken. Immer, wenn einer den Schalter verließ, schnurrte der ganze Zug und drängte aufeinander. Auch der kleine Jander drängte mit. Er wurde mit dem Kopf gerade in einen Frauenpelz hineingehoben und blinzelte vergnügt. Er wollte ganz anauffällig auch noch ein Ohr hineinschieben. Da sah er bei einer flüchtigen Bewegung das Gesicht der Frau, der Atem blieb ihm stehen, so sehr erschraf der kleine Herr Jander.

Ein Gefühl zerrütteter Behaglichkeit erschütterte ihn. Er wollte heimlich umkehren, aber er wagte es nicht, wo sollte er die Amtsbrieife sonst aufgeben? Die Frau hatte ihn noch nicht gesehen. Jemande Neugier, ihr ungelesen zu folgen, begann Jander zu fiheln. Er sah im Geiste die Zeit, die sie einander gehört hatten. Er hatte eine kleine Fabrik führen sollen, sie hatte ihm jede Versicherung beraten und versagt und war vor lauter Luftschlößern und Plänen nicht zu Atem gekommen. Die Unheimlichkeit jener ersten Ehe durchfröselte den Schreiber. Es war ein Jahr des Entsetzens gewesen, bis die Frau ihre eigenen abenteuerlichen Wege gefunden hatte und er die andere nahm und ein Mädchen fand, auf dem er stillvergnügt durchs Leben plätscherte.

Emil Jander machte sich recht klein, halb aus boshafter Neugierde, halb aus Furcht. Er war jetzt bald an der Reihe, blieb aber immer vorzüglich hinterm Peltzagen. Da hörte er die Stimme der Frau, sie war etwas müder als früher, aber immer noch voll und herrlich. Einen Brief verlangte sie. Der Beamte suchte einen Augenblick und warf ihn unbillig durch den Schalter. Sie ging sofort ohne aufzusehen. Jander kam mit seiner Einschreibefiste. Aber er blinzelte erregt bei anderen nach, und er sah, wie sie ans Fenster trat, eine kleine Juwelenlade löste und den Brief aufriß. Ob's von dem Ingenieur war, der nach Amerika lief, oder von dem Wirtmann, oder ob's von einer Bank kam? Jander brannte vor Neugier, er mußte fort, es würde eine schlechte Postschiff sein. Und wie eine Antwort auf seine Gedanken senkte die Bekende tief auf, es war ein Augenblick, als verlöre sie schmerzvoll den Halt. Sie suchte eine Stütze, ließ sich auf die Wartebank nieder. Der Brief lag auf dem Schoß, sie las nicht mehr.

Der Beamte schob Jander barsch das Buch zurück. Er schraf zusammen, noch ganz benommen und suchte irgendein Mittel niederzukämpfen. War dieser Schmerz das Ziel, das Unbekannte, um das die Frau ihr Leben gekämpft hatte? Ach, hätte sie ihn doch begriffen, wie froh ein behaglicher Tag sein kann, ein Sonntag oder ein Abend mit Kollegen. Ein bißchen verböhtete Rechthaberet kämpfte in seinem Weisheit. Jander ging schon auf die Tür zu, da konnte er's nicht lassen. Als ein Schicksal fühlte er sich, dem zu helfen unangelegentlich war. Er schritt wie von ungefähr zur Bank nieder Fenster, räusperte sich und zwifte die Verirrten hilfsbereit am Arm. Aber die Frau erschraf nur heftig, sah ihn groß an, wollte ein Wort sagen. Dann lächelte sie kurz, schüttelte den Kopf und ging wortlos hinaus.

Jander hatte noch kein Wort hervorgebracht. Er sah ihr etwas entrückt nach und fühlte über Krangel und Schlipf. Er erbot sich in seiner Verkanntheit, sein Schopf kränzte sich. Dann fragte er sich, was er hätte sagen wollen. Er erschraf, er hätte es nicht gemerkt. Er fürchtete sich nachträglich vor ihrer herrlichmühtigen Frage, dachte ärtlich an die Anderliche dabei und seufzte sich von Herzen, es möchte fünf Uhr sein und die Glocke zur Heimkehr schrillen.

Kindertügen.

„Schon wieder eine Lüge? Woher das Kind nur diesen Gang zur Lüge hat? Vater und Mutter hatten doch auf Wahrhaftigkeit.“ So überlegen die Eltern. Aber ist ihnen nicht doch ab und zu in Gegenwart des Kindes eine Notlüge entchlüpft? Hat die Mutter nicht das Kind, als es noch klein war, zuweilen durch einen Betrug gefügig gemacht? Hat sie nicht manchmal etwas versprochen und nachher nicht gehalten? Das Kind hat bald gemerkt, daß die Erwachsenen sich der Unwahrheit für ihre Zwecke bedienen, und erkannte darin auch für sich einen Vorteil. Die Eltern haben also das Beispiel gegeben. Sie sind auch schuld an den Lügen, die dem Kinde in Vertrauen entspringen. Denn das Kind für seine große Offenheit Schelte und Schläge erntet, greift es zur Lüge, um sich Unannehmlichkeiten fernzuhalten. Auch den Indiscretionen der Erwachsenen gegenüber seinem feineren seelischen Erleben sucht sich das Kind häufig durch eine Lüge zu entziehen.

Kinder stellen oft unwahre Behauptungen auf, deren Inhalt durch das Verlangen nach Erfüllung eines Wunsches bestimmt wird. Es kann so stark werden, daß der Wunsch für die Wirklichkeit gesetzt und die Behauptung in gutem Glauben ausgesprochen und verfochten wird. Solche Wunschlügen sind nur Scheinlügen, denn sie erfolgen unbewußt. Hinzu tritt oft die Reizung des Kindes zum Phantasieren und Fabeln. Das Kind liebt es, Situationen aus Erlebnissen auszubilden, in deren Mittelpunkt es sich selbst als handelnden und leidenden Helden hineinschaltet. Es kann sich so hart in seine Rolle einleben, daß ihm auch hier die Wirklichkeit gar nicht mehr bemußt bleibt. In diesem Zusammenhang ist auch noch die pathologische Lüge zu nennen, bei der sich zwar das Kind der Unwahrheit wohl bewußt ist, jedoch aus krankhafter Reizung den Schwerehalt entzweit und ohne äußeren Zwang immer wieder lügt. Auch Eitelkeit, Ehrgeiz, Prahlerei können Quellen kindlicher Lügenhaftigkeit sein.

Die sollen wir nun gegen das Lügen der Kinder ansetzen? Vor allem gilt es, endgültig aufzuräumen mit nicht ernst gemeinten Drohungen und Versprechungen gegenüber dem kleinen Kinde, es nicht für die kleinen Vergehen seiner Kindheit zu schelten und zu schlagen und bei größeren Verfehlungen nicht hart das Urteil zu sprechen, sondern ruhig und liebevoll zu klären, zu überlegen, Ursachen wegzuräumen, zu rügen, hinüberzuhelfen, zur Wiedergutmachung beifällig zu sein. Wenn Eltern dem kindlichen Erleben mit Achtung begegnen, das Kind keinen Interessen leben lassen, soweit es sich selbst und seiner Umgebung keinen Schaden zufügt, und wenn sie verständnisvoll an seinen Reizen und großen Freuden und Schmerzen teilnehmen,

so werden sie sich das Vertrauen des Kindes bewahren und viel Unwahrhaftigkeit aus seinem Leben bannen. Sie dürfen sich auch nicht in das kindliche Erleben einbringen, sondern zu warten verstehen, bis das Kind sich ihnen selbst eröffnet. Da Wunschverlangen und Phantasiegebilde das Bewußtsein verwirren, muß im Kinde Wirklichkeitsinn, Erinnerungsvermögen, Nachdenken und Verantwortlichkeit geweckt und gepflegt werden. Uebertriebenen Regungen von Ehrgeiz und Eitelkeit gegenüber muß immer wieder die Miteingiltigkeit des Seins gegenüber dem Schein betont werden. Das Kind, das durch Wort und Beispiel gelernt hat, Notwendigkeit, Wert und Schönheit des Vertrauens im Verkehr der Menschen untereinander zu schätzen, wird sich der Lüge kaum ergeben.

Geister vor Gericht.

Spiritistische Geheimnisse — Dr. Moll als Angeklagter.

Vor dem Schöffengericht Schöneberg fand ein Prozeß statt, in dessen Mittelpunkt der Okkultismus und okkulte Phänomene standen. Wegen Verleumdung eines Mediums, einer Frau Rudloff, die unter dem Pseudonym Maria Völlhard an okkulten Sitzungen teilnahm, war Geheimrat Dr. Moll angeklagt. Als Sachverständige waren bekannte Wortführer des Okkultismus und seiner Gegner geladen. Man sah u. a. Universitätsprofessor Dehio und Geheimrat Planck. Als formeller Kläger trat der Galte des Mediums, Eisenbahnvorarbeiter a. D. Rudloff auf.

Das Medium Maria Völlhard (Frau Rudloff) trat auch in Sitzungen auf, die unter dem Vorsitz des Arztes Dr. Schwab stattfanden, der die Experimente, die übrigens vorzüglich gelungen sein sollen, zum Gegenstand ausführlicher Protokolle machte. Die Kontrolle, die während der Sitzung stattfand, bestand in einer Bindung der Handkette. Die Uebertragung zweier Metallreifen auf die Arme zweier Teilnehmer ohne Unterbrechung der Handkette, und zwar auf okkulte Weise, wird in einem Protokoll als durchaus einwandfrei veröffentlicht. An diesem Experiment nahmen zwei erste Berliner Psychiater teil, darunter der Vorsitzende der Berliner ärztlichen Gesellschaft für parapsychische Forschung, Sanitätsrat Dr. Bruck. In einer Schrift „Der Spiritismus“ wendet sich nun Geheimrat Moll ziemlich scharf gegen das Medium. Aber auch gegen die Führer der Berliner okkultistischen Bewegung richtete sich ein Teil der Angriffe.

Nach Eintritt in die Verhandlung wurden die betreffenden Stellen der Schrift verlesen, die den Gegenstand der Anklage bilden. Es heißt darin, daß das Zustandekommen solcher Phänomene nur auf trickreiche Art erreicht werden konnte. Weitere Ausdrücke wie „Manipulationen“ und „Einführungen“ geben Geheimrat Moll dann Gelegenheit, sich über die Absicht und Art der Angriffe zu äußern. Als Vorwurf auf dem Gebiete des Spiritismus müsse es ihm unbedingt gestattet sein, wenn auch scharf, so doch gerechte Kritik an dem Wesen und Treiben der Okkultisten zu üben. Für ihn komme es heute nur in Frage, zu beweisen, daß seine Würdigung über das „Reifen-Protokoll“ eine rein sachliche sei.

Ein Vertreter Geheimrat Molls reate in aller Form eine spiritistische Sitzung im Schwurgerichtssaal an, worauf ihm der Rechtsbeistand des Klägers erwiderte, daß doch die Umgebung für ein Medium eine große Rolle spiele, die Atmosphäre des Schwurgerichtssaales halte er nicht für geeignet.

Schließlich wurden Sachverständige vernommen, zunächst Universitätsprofessor Sinner und Sanitätsrat Dr. Bruck. Sie waren mit in der fraglichen Sitzung und haben sowohl das „Reifenphänomen“ wie den aus dem Nichts entstehenden Buchstaben miterlebt. Kaum daß das Musikzimmer verdunkelt worden war, hatten sich die Hände zur Kette gebildet (nach einer Auslage schon vor dem Nichtausmachen). Und so geistlich die Wunderlichkeiten und das Protokoll darüber, das wieder Geheimrat Moll Anlaß zu seinen Angriffen gab.

Es erhob sich nun ein Streit: Kettenbildung? Kettenbereitschaft? — ein Mühlrad drehte sich einem im Kopfe herum. Der Psychiker Professor Planck als Sachverständiger sprach über die „Durchdringlichkeit der Materie“. Zwischen den Atomen befänden sich Veräume, und jedes einzelne Atom wäre wieder eine Welt von vielen Welten. Also ein wenig Phosphor. Dann kommt es wieder von verschiedenen medialen Entbindungen. Sachverständiger Geheimrat Straßmann stellt diesen Dingen mit Skeptizismus gegenüber. Dann beginnt wieder die Kabbalerei der Rechtsbeistände. Auf die Feststellung, daß doch so manche namhafte Gelehrten sich zum wissenschaftlichen Okkultismus bekennen, erklärte Straßmann, daß dank dem „Erwartungseffekt“ Denktrübungen eher möglich seien. Sei doch selbst ein Wissenschaftler wie Lombroso von einem Medium getäuscht worden. Die Gegenseite wirft wieder die Frage des Hypnotismus auf, um die Entwicklung eines erst als Betrug gehaltenen Wissenschaftszweiges zur anerkannten Wissenschaft zu beweisen. Und so fort und so fort.

Das Publikum, das sich in Erwartung mehrerer und medialer Sensationen sogar mit Overcoats bewaffnet hatte, entwich über diesem wissenschaftlichen Streit teilweise. Die trenlich Ausdauernden wurden schließlich enttäuscht, denn weder wurde das Medium mit France oder ohne France sichtbar. Und schließlich wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Apokalypse Haenker unzurechnungsfähig.

Wenn man im allgemeinen den „Beisapokal“ nicht mehr für ernst oder geistig voll genommen hat, so hatten sich die deutschen Gerichte doch noch immer mit ihm abzugeben. Jetzt stand Haenker, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Hamburg gemeldet wird, vor dem hiesigen Landgericht als Angeklagter in sechs verschiedenen Straffällen (Verleumdung, Verhöhnung auch von Gerichten, Richtern, des Staatsgerichtshofes, Behörden und Privatpersonen). Der Selbstverleerer machte den Eindruck eines körperlich gebrochenen Mannes. Immerhin war er aber auf seiner Tragbühne in der Lage, seine Verleumdung selber klar vorzutragen. Er entschuldigte sich mit seiner „geistigen Ueberpanntheit“; er sei „eben damals verückt gewesen“. Die beiden ärztlichen Sachverständigen, Direktor Dr. Knaack und Professor Wegmann von der Staatsfrankenanstalt Friedrichsberg, bekundeten beide, daß Haenker sich an der Zeit, die für die Straftaten in Frage kommt, zweifellos in einer geistigen Verfassung befunden habe, für die ihm der Satz des § 51 StGB. zugebilligt werden könne. Professor Wegmann sagte hinzu, daß es möglich sei, daß Haenker von seiner verirrten Weltanschauung lasse und wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werde. Das Gericht sprach den Anzeigenden dann auch unter Zustimmung der Unzurechnungsfähigkeit frei. Der gegen ihn erlassene Haftbefehl wurde aufgehoben.

Neue Höhlenwände in Italien. Nachdem vor einiger Zeit in der Adelsberger Grotte bei Postumia umfangreiche Funde an prähistorischen Gelehrten gemacht worden sind, gelang es kürzlich, in diesem ganzen Höhlenwandel durch Sprengung den Zugang zu einer neuen Grotte freizumachen. Die an Schwebel alles übertrieben soll, was an Tropfsteinhöhlen bisher aufgefunden worden ist. Im gleichen Gebiet wurde, der Bevölkerung der Grotte nach längst bekannt, in Villanova bei Udine eine weitere Tropfsteinhöhle entdeckt, die, aus vier riesigen Säulen bestehend, eine Länge von über zwei Kilometern hat.

Deutschlands Wachstum.

Bereits wieder 63 1/2 Millionen Einwohner.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts über die vorläufigen Ergebnisse der Reichsvollzählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reichs ohne Saargebiet 63 1/2 Millionen. Rechnet man auch noch das Saargebiet, in dem wegen seiner vorübergehenden Lostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, mit seinen rund 750 000 Einwohnern hinzu, so bezieht sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs heutigen Umfangs auf 63 1/2 Millionen Einwohner.

Das ist etwa die gleiche Bevölkerungszahl, wie sie das Deutsche Reich früheren Umfangs bereits Ende 1908 aufzuweisen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte das Deutsche Reich bereits 68 Millionen Einwohner. Für das Reich innerhalb seiner heutigen Grenzen (jedoch ohne Saargebiet) hat sich nach der Zählung vom 16. Juni 1925

gegenüber der Zählung vom 8. Oktober 1919 eine Zunahme um rund 3 1/2 Millionen oder 5,6 Prozent ergeben. Im heutigen Reichsgebiet (jedoch ohne Saargebiet) wurden gezählt:

	Einwohner insgesamt	darvon männlich	weiblich
1925 (16. 6.)	62 468 762	30 168 093	32 100 729
1919 (8. 10.)	59 178 185	28 171 980	31 006 205
1910 (1. 12.)	57 798 869	28 480 817	29 908 552

Gegenüber dem Zeitraum zwischen den beiden vorigen Zählungen ist in den letzten Jahren die Volksvermehrung stärker geworden; sie wäre gewiß noch größer, wenn nicht die volksverwüstende Inflationszeit dazwischen läge.

Die gestimte Hinrichtung.

In diesen Tagen hat in Sofia die Uraufführung eines Films stattgefunden, der die öffentliche Hinrichtung der drei Kathedralen-Hauptattentäter zum Gegenstand hat. Dieser steht die bulgarische Regierung auf dem Standpunkt, daß der Inhalt dieser Exekution noch lange nicht genug allgemeines Gut sei, und daß es mündenswerter sei, ihn in immer weitere Kreise bringen zu lassen; beiseite natürlich nicht, um sensationellsten und blutigen Augen einen seltenen Schauspiel zu bieten, sondern um abzuschrecken, um Macht zu dokumentieren, um es allenthalben offensichtlich zu machen, wer der Herr im Hause ist.

Es ist allenfalls zu verstehen, daß die Herrscher Bulgariens vermeinten, einen blutigen Frevel mit dem Blut der Freveler zu sühnen. Für den gewalttätigen Tod als Quittung einer Ermordung lassen sich immerhin auch für den Geuer der Todesstrafe einige Rechtfertigungsgründe ins Feld führen. Der Tod als Schauspiel aber ist nicht Auslösung einer Sünde, sondern Verletzung der Sünde mit einer neuen. Er ist nicht entschuldige Abwehrmaßnahme gegen eine Unmenschlichkeit, sondern neue Schuld gegen die Menschlichkeit, die nur Gefundes zu verderben, aber nicht das Kranke zu vernichten vermag. Ich stelle mir ein Kino in Sofia vor, besetzt mit dem üblichen Kino-Durchschnittspublikum, in dem, nach dem Liebesdrama und der Humoreske der Film vom Todesleid der drei politischen Fanatiker gespielt wird. Unter dem Publikum werden ein paar Kommunisten sein. Die im Bild wiederholte Exekution wird sie nicht bekehren. Sie wird ihnen Haß von neuem aufstecken, von neuem lebendig blasen. Die Exekution wird ihnen nicht Argument für deren Notwendigkeit, sondern für die Berechtigung des Anlasses sein, um dessen willen sie vollzogen wurde. Und das die anderen: Da werden sich die meisten für durchsauerer und ein paar Insipide angeekelt fühlen. Aber für keine einzigen wird die Gegenwärtigkeit der grausamen Vergeltungsorgane einen Beweis für die Kraft der Träger dieser Vergeltung bedeuten. Diese sind nicht Diener der Gerechtigkeit sondern Sklaven ihres Räuberwillens. Nicht Richter sondern Henker. Nicht Vollzieher des Testaments der summen Kathedrale-Toten, sondern freischwermende Sabiten. Sie schänden das Andenken an die Ermordeten, indem sie den Mörder ein Unrecht zufügen, das diesen einen leichten Hauch der Verklärung verleiht.

Die bulgarischen Kommunisten haben das Leben anderer gering geschätzt und reichlich verdient, daß ihrem Leben ein gleiches widerfähre. Immerhin vergriffen sie sich nur an der Heiligkeit des Lebens und nicht auch noch an der Todesqual. Sie waren Tragöden des Lebens und dürfen sich über nichts außer über dieses beklagen, von Statisten des Lebens als Ringströbchen mißbraucht zu werden. Hans Bauer.

Eine gefährliche Reise.

Ein tollkühner Däne, der Leutnant Hef Schmidt, hat sich erboten, in einem einfachen Kanu den Ozean zu überqueren. Er hofft den Preis von einer Million Kronen, den eine dänische Zeitung für die erste Ueberquerung des Ozeans in einem Boote ausgesetzt hat, zu erlangen. Er hat zu diesem Zweck ein kleines Boot von 5 1/2 Metern erbaut. Der Offizier wird voraussichtlich von Kopenhagen aus seine Fahrt über 2300 Seemeilen antreten. Er wird zunächst verinschwefelt nach Gothenburg und von dort an der norwegischen Küste entlang nach Bergen fahren. Dann wird er die Schetlands-Inseln berühren, ebenso die Feroerinseln, und dann per Dampfer nach Kopenhagen zurückkehren. Wenn diese Versuchstour bestreidend ausfällt, so will der Leutnant Schmidt versuchen, den Ozean zu kreuzen. Das Boot wird einschließlich des Besatzes von 140 Pfund für Nahrungsmittel nur insgesamt mit 800 Pfund belastet sein. Wenn Schmidt während seiner Reise schlafen will, so wird er sechs Schleppepanter während der Nacht auswerfen und dann flach auf dem Boden des Bootes ruhen.

Flettners Motor unter Polizeiaufsicht. Flettners Motorjacht „Budau“ hat in Stockholm nicht geringe Sensation erregt. Die Stockholmer konnten nur nicht einsehen, warum im Zeitraum des Motorjacht eines Fazz-Orchester skandalisieren mußte, um die Rubanwendung des Motorjacht zu demonstrieren. Da die „Budau“ sich außerdem durch reichlichen Ausstoß von Alkohol gegen die schwedischen Gesetze verging, sah sich die Polizei genötigt, einzuschreiten, um den nicht konzessionierten Schanz- und Tanzbetrieb zu verhindern.

Verfehlter Sklavenhandel in Amerika. Vor einiger Zeit wies ein Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes darauf hin, daß in der ehemaligen deutschen Kolonie sich der Brauch, demzufolge die Männer sich ihre Frauen zu kaufen pflegen, zu einem regelrechten verfehlten Sklavenhandel auszuweiten hat, der noch immer im Zunehmen begriffen ist. Die Freie, die für solche „Ehefrauen“ sind, gekauft werden, bewegen sich zwischen 200 bis 3000 Francs: sicher ein Zeichen, daß die glücklichen Gattinnen sich nicht gerade auf die kalte Haut legen dürfen. Interessant ist die Mitteilung, daß die andä-digen Behörden, um diesem menschenunwürdigen Handel Einhalt zu tun, sich bemühen, menschenwürdig — die Höhe der sogenannten „Mitgift“ herabzusetzen.

Stambul, nicht Konstantinopel. Eine Bekanntmachung des türkischen Post- und Telegraphenamts warnt vor der häufigen Verwendung des Namens Konstantinopel. Gebungen, die an Stelle der Bezeichnung Stambul das griechische „Konstantinopel“ tragen, werden zurückgeschickt.

Danziger Nachrichten

Gründung eines Bundes der Körperbehinderten

Erkennliche Leistungen von Krüppeln.

Am Donnerstag hatten sich auf Einladung des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten, Sitz Berlin, eine große Anzahl Körperbehinderten mit ihren gesunden Freunden im Bildungsbereitschaftshaus eingefunden.

Nachdem die Volkstagsabgeordnete Genossin Malikowski die Versammlung durch einige Begrüßungsworte eingeleitet hatte, erteilte sie das Wort dem Referenten, der Geschäftsführer des Bundes und selbst schwer verkrüppelt ist. Er berichtete zuerst aus seinem eigenen Leben und schloß, wie er von der tiefsten Krankheit, die zu seiner Verkrüppelung führte, aus dem Leben der Gesunden gerissen wurde und dann als hilfloser Krüppel lange Jahre in Abgeschlossenheit und Vereinsamung leben mußte. Wie ihm, so sei es Tausenden von Krüppeln ergangen, weil in der menschlichen Gesellschaft noch immer nicht alle Möglichkeiten für eine sachgemäße Krüppelhilfe gegeben seien. Darum haben sich im Jahre 1919 in Berlin eine Anzahl Schwerverkrüppelter aus allen Schichten der Bevölkerung mit ihren gesunden Freunden zum Selbsthilfebund der Körperbehinderten zusammengeschlossen.

In sein Programm hatte dieser Bund folgende Punkte aufgenommen: Zusammenschluß und Herbeiführung auch innerlicher Zusammenhanges zwischen den jeweils oft vereinsamten Körperbehinderten, Mitarbeit der Verkrüppelten bei allen Einrichtungen und Maßnahmen der Krüppelhilfe öffentlicher und privater Art; Ausbildung und Erwerbsbefähigung der Körperbehinderten nach Fähigkeit und Neigung; ausreichende und schnelle Versorgung der Körperbehinderten mit den von ihnen gebrauchten Hilfsmitteln wie Selbstfahrer, Kunstglieder, Stützapparate; eine systematische und individuell eingestellte Arbeitsschaffung und für die Körperbehinderten die Einrichtung von Wohn- und Arbeitsheimen. In diesem Sinne sei dann auch von der Bundesleitung gearbeitet worden. Redner konnte eine ganze Reihe von Erfolgen des Bundes nennen. So sei dieser schon in den Ausführungsbestimmungen des Preussischen Krüppelversorgungsgesetzes von 1920 als Faktor bei der Durchführung des Gesetzes genannt worden und ebenso habe er erwirken können, daß in der Reichsfinanzverordnung von 1924 und in den dazu herausgegebenen Reichsgrundrissen die Ausbildung und Erwerbsbefähigung der Jugendverkrüppelten zur Pflichtaufgabe der Landes- und Bezirksfürsorgeverbände gemacht worden sei. Zum Zwecke der Arbeitsschaffung für die Schwerverkrüppelten sind besonders in Berlin vom Bund einige Handwerksbetriebe eingerichtet. Es wird auch passende Arbeit nach Heimarbeit ausgegeben, die wegen ihrer schweren Verkrüppelung eine Arbeitsstelle nicht aufsuchen können. Der Vortragende konnte dabei auf eine kleine im Saal veranstaltete Ausstellung hinweisen, in der Arbeiten gezeigt wurden, die teilweise unter den schwierigsten Umständen fertiggestellt waren. Aus diesen Leistungen müsse man folgern, so sagte der Redner, daß auch für jeden Körperbehinderten eine sachgemäße Ausbildung, Erwerbsbefähigung und Arbeitsschaffung zu ermöglichen sei. Es dürfe kein Körperbehinderter dabei übergangen werden und auch im Danziger Freistaat wäre die Krüppelhilfe vollständig durchzuführen. Hier lägen die Verhältnisse noch sehr im Argen, das zeigen die vielen Bettelkrüppel auf den Straßen. Darum ist der Zusammenschluß der Körperbehinderten auch hier eine unbedingte Notwendigkeit, damit die Krüppel imstande sind, an der Gestaltung ihres eigenen Schicksals mitzuarbeiten.

Am Schluß der Versammlung traten eine Anzahl Körperbehinderten und Bekannter dem Bunde bei. Aber alle Kräfte müssen herangezogen werden und darum bitten wir jeden Körperbehinderten und jeden gesunden Menschenfreund, der helfen will, mit dem Eintritt zum Bunde nicht zu zögern. Anmeldungen sind bis auf weiteres zu richten an Frau Meta Malikowski, Danzig, Am Tronk 23. Persönliche Meldung dort Montag und Freitag von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Vorschläge für Änderung des polnischen Zolltarifs.

Unabhängig von der endgültigen Reform des polnischen Zolltarifs wird gemäß Mitteilung des polnischen Ministeriums für Industrie und Handel beabsichtigt, im Herbst d. J. Änderungen des polnischen Zolltarifs in ähnlicher Form vorzunehmen, wie sie durch die Verordnung vom 19. Mai 1925 Ratifizierten haben. Revidiert sollen diejenigen Positionen, Punkte oder Umstände des Tarifs werden, die insbesondere durch die Verordnung vom 19. Mai 1925 nicht betroffen wurden. Eine Veränderung der Hauptposition darf nicht erfolgen, dagegen sind weitere Spezialifizierungen innerhalb der Unterposition möglich.

In diesem Zweck werden die Interessenten laut einer Bekanntmachung im Inseratenteil ersucht, dem Zolltariffinstitut der Handelskammer Vorschläge bis spätestens den 15. d. M. zu unterbreiten. Es wird auf den Inseratenteil verwiesen.

Die Vorarbeiten für die endgültige Reform des Zolltarifs, die voraussichtlich 1-1 1/2 Jahre in Anspruch nehmen dürften, werden erst später erfolgen.

Berkehr im Hafen.

Eingangs. Am 4. Juli: Deutscher D. „Claus“ von Stettin mit Gütern für Prowe, Hafentanal; deutscher Schl. „Diana“ mit den Seel. „Redar“ (699) und „Werra“ (649) von Rostock. Leer für Dana, Sch.-K. Weichselmünde. Am 5. Juli: Litauischer D. „Stefanie“ (437) von Kolberg, leer für Reinhold, Weichselmünde; deutscher D. „Saturn“ (154) von Königsberg, leer für Prowe, Hafentanal; lettischer D. „Laima“ (229) von Raimar, leer für Reinhold, Rauterhafen; deutscher M.-E. „Gros“ von Weile mit Weile für Ganswindt, Hafentanal; holländischer D. „Lipa“ von Rotterdam mit Getreide für Reinhold, Hafentanal; deut-

scher Schl. „Storbenham“ (9) mit den Seel. „F“ und „H“ von Stettin, leer für Reinhold, Albag, Am 6. Juli: Dänischer D. „Nord“ (283) von Kopenhagen mit Gütern für Ganswindt, Hafentanal; Danziger M.-E. „Biking“ (7) von Memel, leer für Steegemann & Laas, Hafentanal; deutscher D. „Arutan“ von Lübeck mit Gütern für Norddeutscher Lloyd, Weichselmünde; deutscher D. „Max Koch“ von Genu mit Thomasmehl für Bergenske, Weichselmünde; deutscher D. „Votbar“ (267) von Hamburg mit Gütern für Wehake & Sieg, Uferbahn; holländischer D. „Mij“ (800) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Weichselmünde; holländischer D. „Jris“ mit Gütern, Weichselmünde.

Das Pferderennen.

Ein schwerer Sturz. — Das Pferd tot.

Das Pferderennen wies einen nicht allzu starken Besuch auf. Wer zu hohe Erwartungen gestellt hatte, wurde etwas enttäuscht. Glaube man doch allgemein, starke Felder zu sehen, doch waren diese, wenn auch immerhin gut besetzt, nicht so wie am letzten Renntage. Es gab Felder von drei bis acht Pferden. Das Hauptrennen über 4500 Meter stellte gegen alle Erwartungen von 23 Unterstrichen nur drei Pferde. Im Autopreis führte „M. G.“ kurz nach Ablauf bei der ersten Fährde; dem Reiter, Herrn Eichler, trat hierbei das Pferd auf die linke Hand und wurde diese nicht unerheblich verletzt. Im fünften Rennen ging „Amann“ durchweg bei gutem Vorsprung in Führung und behauptete den ersten Platz. Im Weichsel-Preis führte „Mobile“ mit mehreren Gängen, mußte sich aber an der Einfahrtürde ein Anfrücken von „Opereite“ gefallen lassen; mit etwa Hafentlänge konnte „Mobile“ aber den Sieg davontragen. So schien alles glatt zu gehen, denn sechs Rennen waren vorüber, und so erwartete man mit Spannung das letzte Rennen, in dem fast durchweg Favoriten laufen sollten. Herr F. Bartels' „Mischda“ unter H. Bartels führte mit starkem Vorsprung von Beginn an. In der zweiten Runde jedoch ereilte ihn beim Sprung über die Steinmauer das Weichsel. In hohem Maß ging es über diese hinweg, doch „Mischda“ kippte hierbei, ging kopfüber zur Erde, brach das Genick und war sofort tot, während Bartels trauernd um seine „arme Pflanze“, wie er sie weidend nannte, ohne Schaden davontam. Hierdurch war es „Nirruh“ unter Staudinger möglich, den Sieg an sich zu reißen; sonst wäre „Mischda“ glatt als Sieger durchs Ziel gegangen.

Die Ergebnisse der einzelnen Rennen sind wie folgt: 1. Steinmeyer-Erinnerungsrennen. Ehrenpreis und 1625 Gulden (Ehrenpreis und 1000 Gulden, 375 und 250 Gulden). 1400 Meter (neue Bahn). 4 Pferde. 1. Herr N. Gub' „Jülicher“ (Reiter Schwarzkopf); 2. Herr N. Dreweck's-Tralau „Sufarantola“ (Herr Staudinger); 3. Herr N. Gub' „Niersteiner“ (Führ. v. d. Otten-Saden). — Ferner liefen: „Mörensburg“ unter Van. Tot.: Sieg 10:10, Platz 12, 14:10. Zeit: 1:35 Minuten.

2. St.-Martens-Jagdrennen. Ehrenpreis, gegeben von Moritz Stupf & Sohn dem sitzenden Reiter, und 1875 Gulden (1250, 375, 250 Gulden). Herrenreiten. 3900 Meter (Ballbahn). — 7 Pferde. 1. Führ. v. d. Kettenburgs und N. v. Griesheim's „Albatros“ (Reiter v. Griesheim); 2. Herr R. Totenbiers „Jifa“ (P. Gilde); 3. Herr R. Mandelans' „Gardniden „Kauke“ (Herr S. Bartels). — Ferner: „Arbeiterin“ unter F. Gudwia, „Ninive“ unter Anacra, „Reichen III“ unter W. Röder, „Pisa“ unter F. Braun. Tot.: Sieg 9:10, Platz 22, 26, 32:10. Zeit: 4:58 Minuten.

3. Weichsel-Preis. 1625 Gulden (1000, 375, 250 Gulden). 1400 Meter (neue Bahn). Acht Pferde. 1. Herr v. Lehmann-Nilshaus' „Mobile“ (Jodei R. Schwarzkopf); 2. Herr R. Schilffus' „Opereite“ (Jodei Weinflecht); 3. Stall Ludol-jinshaus' „Allo doch“ (Jodei G. Brillonski). — Ferner: „Krobns“ unter v. Tscholka, „Simonetta“ unter v. Heimann, „Barbarossa“ unter Jodei F. Freter, „Gloriette“ unter Jodei A. Glava, „Seidenhörnchen“ unter Jodei S. Marau. Tot.: Sieg 29:10, Platz 14, 22, 16:10. Zeit: 1:32 Min.

4. Autopreis. Hürdenrennen. Ehrenpreis (Evanz-Motorrad), gegeben von Stielow & Förster, und 1625 Gulden (Ehrenpreis und 1000 Gulden, 375 und 250 Gulden). 3000 Meter. Acht Pferde. 1. Herr Kurdirektor v. Puch-linik's-Poppot „Importe“ (Jodei A. Gullis); 2. Herr S. Penanid's „Brandfadel“ (Jodei S. Marau); 3. Herr D. v. Miklaff's „Rosenkönig“ (Herr S. Staudinger). — Ferner: „Cigarette“ unter A. Glava, „Noda“ unter F. Gudwia, „Nicie II“ unter A. Schilffus, „Frieden“ unter W. Röder, „M. G.“ unter Eichler (gestürzt). Tot.: Sieg 19:10, Platz 11, 14, 12:10. — Zeit: 3:40 Minuten.

5. Preis von Danziger Rathaus. Ehrenpreis, gegeben vom Senat der Freien Stadt Danzig und 1875 G. (Ehrenpreis und 1250 Gulden, 375 und 250 Gulden). An den dem sitzenden Reiter. 2900 Meter (neue Bahn). — Sechs Pferde. 1. Herr de la Brugeres „Amann“ (Jodei Weinflecht); 2. Herr R. v. Heimann's „Ariasbrüder“ (Jodei A. Glava); 3. Herr v. Dewis' „Mamund“ (Jodei A. Gullis). — Ferner: „Ankullus“ unter Jodei A. Glava, „Kotendorn II“ unter Thalau, „Hohelohs“ unter S. Marau. Tot.: Sieg 42:10, Platz 30, 35:10. — Zeit: 2:14 Minuten.

6. Preis von Danziger Lack. Jagdrennen. Ehrenpreis, gegeben von der Danziger Lackfabrik „Der Lack“ dem sitzenden Reiter, und 2625 Gulden (1875, 500, 250 Gulden). Herrenreiten. 4500 Meter. Drei Pferde. 1. Herr A. d. Hölz-bergs „Abasver“ (Herr S. Bartels); 2. Herr R. Schilffus' „Orfan“ (Herr Angern). — Ferner: „Dandolo“ unter S. Staudinger. Tot.: Sieg 16:10, Platz 16, 15:10. Zeit: 5:57 Minuten.

7. Gonda-Preis. Jagdrennen. Ehrenpreis und 1625 Gulden (Ehrenpreis und 1000 Gulden, 375 und 250 Gulden). 3000 Meter. Sechs Pferde. 1. Herr N. Dreweck's-Tralau „Nirruh“ (Herr S. Staudinger); 2. Herr F. Schwarfeters „Pollonaruwa“ (G. Gilde); 3. Herr D. v. Miklaff's „Bein-rebe“ (Herr F. Gudwia). — Ferner: „Mischda“ unter S. Bartels (gestürzt und tot), „Venita“ unter A. Gullis, „Blücher“ unter Reiter v. Griesheim. Tot.: Sieg 26:10, Platz 14, 15:10. Zeit: 3:50 Minuten.

Vom Arbeiter-Sport.

Am die Bundesmeisterschaft spielten am Sonnabend in Dresden der Bundesmeister von 1924, Dresdener Sport-

verein 1910, gegen Strauß-Berlin vor 8000 Zuschauern. Das Ergebnis war 7:0 für Dresden.

Sonnabend trafen sich auf dem Sportplatz Ballgasse die Freie Turnerschaft Danzig I gegen die Freie Turnerschaft Langfuhr I. Danzig war Langfuhr technisch weit überlegen und schlug Langfuhr mit 9:0. — Weitere Ergebnisse des Sonnabends: Danzig II — Groß-Waldorf I 4:9; Preuß I — Ohra II 2:4; Heutisch — Ohra 4:2; Schilff II — Poppot I 4:1.

Am Sonntag spielte die Freie Turnerschaft Ohra gegen die Freie Turnerschaft Liegenhof mit dem Ergebnis 4:2 für Ohra. Ohra spielte gegen Wind und war außerdem Liegenhof unterlegen. Weitere Ergebnisse des Sonntags: Knabengruppe Ohra I gegen Knabengruppe Preuß I 2:2.

Das internationale Arbeiterolympia.

Bekanntlich findet in diesem Monat vom 24. bis 28. Juli das erste Arbeiter-Olympia in Frankfurt am Main für alle der internationalen Arbeiter-Sportorganisation ange-schlossenen Sportvereine statt. Olympiaden sind bis jetzt schon in größerer Anzahl begangen worden, und zwar von den bürgerlichen Sportorganisationen. Sie hatten wohl den Namen, aber nicht den Sinn von dem Volke, von dem der Name entlehnt, und die Aufmachung nachahmt ist. Nachdem der bürgerliche Sport die alten olympischen Spiele der Hellenen wieder zu neuem Leben erweckt hat, sind die von vier zu vier Jahren immer mehr zu einem chauvinistischen Kampf der Nationen gegeneinander geworden. Schon vor dem Kriege waren die Begleiterscheinungen der Veranstaltungen wenig erfreulich, weder vom sportlichen, noch vom Standpunkt der Völkerverständigung. Nach dem Kriege stehen sich die Herrschaften noch schwerer aufeinander. Nach im Vorjahre wurden Deutschlands bürgerliche Sportler nicht nach Paris zu den Olympischen Spielen eingeladen. Obwohl nun die ehemaligen Kriegsgenossen unter sich waren, hat der Chauvinismus tollere Drägen gefeiert als je zuvor. Selbst die treuesten Bundesbrüder hat sich der national orientierte französische Sport wenig vornehm benommen.

Uns scheint, als ob der bürgerliche Sport mit seinen internationalen Olympiaden sich entweder auf einem falschen Wege befindet oder nicht den Mut hat, ihnen das richtige Gepräge zu geben. Man sollte diesen Mut zur Wahrheit haben und die Olympiaden als einen Krieg mit sportlichen Mitteln auch äußerlich gelten zu lassen. Nichts anderes ist es. Wie können sich die Leute, die täglich gegeneinander zum Kriege heizen, zu friedlicher sportlicher Arbeit aufeinanderfinden. Nein, da ist nichts von friedlicher, freundlicher Festimmung. Da ist nur ein Krühen gegeneinander um den Sieg und das Prestige der Nation.

Das Arbeiter-Olympia ist von einem anderen Gedanken getragen, dem Gedanken der Völkerverständigung und Völkerverständigung. Bei uns ringen nicht Nationen gegeneinander, sondern Sportgenossen aller Länder miteinander. Nicht Nationen werden bei uns bekränzt, nicht ihre Fahnen wehen und wir, sondern Brüder und Schwestern des gleichen Geistes vereinigen sich unter den Fahnen des Sozialismus. Als Glieder unserer Internationalen kämpfen wir um den hohen Preis, bester Teil des Ganzen zu sein.

Aber es ist ein gewagter Schritt, dieses Olympia-Fest zu veranstalten. Stehen uns doch nicht die großen Geldmittel der bürgerlichen Organisationen zur Verfügung. Doch — trotz alledem — werden Arbeiterportler aller Länder sich zum friedlichen Wettkampf die Hand reichen und werden in Frankfurt für die Völkerverständigung demonstrieren. Die internationale Arbeiterportbewegung tut es nicht zum ersten Male. Die Arbeiter-Olympiade der tschechischen Genossen 1921 in Prag, das erste deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest 1922 in Leipzig, die Feste der Belgier und Schweizer waren Etappen auf dem Wege zum offiziellen Arbeiter-Olympia in diesem Monat. Der 1922 in Leipzig war, hat die Freude nicht vergessen, die das Tabeiseln unserer auswärtigen Arbeitsbrüder und Sportgenossen aus Frankreich, Finnland usw. auslöste, und groß war der Jubel, als noch in den Tagen des Leipziger Festes die Kunde kam, daß der internationale Kongress beschlossen hat, in diesem Jahre das erste Arbeiter-Olympia abzuhalten. Zuversichtlich ertönte der Abschiedsruf: „Auf Wiedersehen in Frankfurt!“

Nun ist es zur Wirklichkeit geworden, in wenigen Wochen ja Tagen werden wir dort sein, werden an dem Fest mitwirken dürfen, das das Tagesgespräch der hiesigen Arbeiter-sportgemeinde bildet. Groß ist die Zahl der Fahnenhüter, doch größer ist noch der Idealismus und der Opfermut der hiesigen Arbeiterportler, die bis jetzt bemerken haben, daß auch in unserem rückständigen Danzig sich Erfolge erzielen lassen. Und so werden wir auch nach Frankfurt kommen, und wenn wir hungern müssen, denn was bis jetzt vom Senat, von Gewerkschaften usw. in unseren Olympiaden geflossen ist, mirk wie der Tropfen auf den heißen Stein, ist doch die Zahl der Olympiafahrer aus dem Freistaat auf über 70 Genossen gestiegen.

Noch einmal ergeht an alle interessierten Kreise der Ruf: Seht uns und spendet für die Olympiafahrer. Ein Völkerfest soll gefeiert werden. Freude wird in den Tagen unseres Olympia als hehrer Götter im schönen Frankfurt und seinem herrlichen Stadion herrschen. Und Arbeit im Gewande der Freude wird unser Werk sein.

Unvorsichtigkeit im Gebrauch von Waffen. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brach sich der 20 Jahre alte Arbeiter August Wollensläger aus Matern durch Unvorsichtigkeit einen schweren Brustschuß bei. W. befand sich auf der Polterabendfeier seiner Schwester. Nachts gegen 12 Uhr ging er hinaus, um seinen Revolver aus unterzuziehen, ohne zu wissen, daß dieser geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los, der W. schwer verletzte.

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Finken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Amliche Bekanntmachungen.

Vorschläge

Änderung des polnischen Zolltarifs.

Unabhängig von der endgültigen Reform des polnischen Zolltarifs wird gemäß Mitteilung des polnischen Ministeriums für Industrie und Handel beabsichtigt, im Herbst d. J. Änderungen des polnischen Zolltarifs in ähnlicher Form vorzunehmen, wie sie durch die Verordnung vom 19. Mai 1925 (Dziennik Urz. Nr. 52, Pos. 356) Ratifizierten haben. Revidiert sollen diejenigen Positionen, Punkte oder Umstände des Tarifs werden, die insbesondere durch die Verordnung vom 19. Mai 1925 nicht betroffen wurden. Eine Veränderung der Hauptposition darf nicht erfolgen, dagegen sind weitere Spezialifizierungen innerhalb der Unterposition möglich.

Die Interessenten werden zu diesem Zweck ersucht, dem Zolltariffinstitut der Handelskammer Vorschläge bis spätestens den 15. d. M. zu unterbreiten.

Für die Bearbeitung der Anträge sind von der Handelskammer besondere Richtlinien aufgestellt, die in der Kasse der Handelskammer, Handgasse 10, parterre, erhältlich sind.

Das Material soll in erster Linie enthalten Vorschläge über die Beseitigung von logischen Widersprüchen und Fehlern in der Nomenklatur des Tarifs.

Danzig, den 4. Juli 1925. (18504)

Die Handelskammer.

Wohnung

bestehend aus Stube, Küche und Zubehör in Ohra, gegen gleiche oder größere in Danzig, sofort zu tauschen gesucht. Angeb. unter 3634 an die Exped. Volksstimme. (17034)

Wohnungs-Tausch! Viele u. Wohnung, St. Küche u. Bad, geg. gl. gr. Wohn. in Danz. 4. Tausch. Gult. Sch. Rautenbuden 19.

Tausche Stube, Kaf. Küche, Bad, St. u. B. in Ohra geg. 2 Stab. nebst Zubehör in Danz. u. Umgeg. Ang. n. 3679 an d. Danz. Volksst.

Secretes oder möbliertes Zimmer

in Lüben, zu vermieten Tobiasgasse 6, im Laden. (17065)

2 gut möblierte Vorderzimmer

a. einz. zu vermieten. St. Burgstraße 9a.2.

11. möbli. Zimmer a. alt. Frau od. Fr. m. eig. Bett zu vermiet. Ang. n. 3681 a. d. Exp. d. Danz. Volksstimme.

Jung. Ehepaar sucht 2 leere Zimmer Ang. n. 3683 a. d. Exp. d. Danz. Volksstimme.

Secretes Zimm. m. e.ign. Hochgeleg. in Danz. v. anst. Ehep. gef. Ang. n. Fr. n. 3683 a. d. Danz. Volksst.

Stube, Küche, Bad, St. u. Bad. in Ohra geg. al. in Danzig a. tausch. gesucht. Küch. Ohra, Hadamcistr. 4.

Junger Mann findet Schlafstelle

Jungermannstraße, 1 Tr. Prastowski. (17052)

Esperanto-Unterricht

erteilt W. Rachajski, Dominikswall 12, Sout.

Damen- und Kindergeräbe

wird sauber u. billig angefertigt (7072) Häfergasse 46, 3 Tr.

Wer gibt jungen Schwestern als Hoch- u. Brautkleid, ein Kriegsbeiwand, kostent. i. g. S. ab? Koier, Ohra, An der Mollau 8. (7050)

Reine Werkstube befindet sich jetzt

Parthenerstr. 137, Ernst Stahle.

Roch u. Servierfran

empfehlen sich für Hochzeiten und Gesellschaften. Al. Bäckergasse 9, 1 r.

Zurückgekehrt: **Dr. med. Neumann**
 Arzt, Langgasse Nr. 56, 2 Tr. 18491

Dr. med. NADEL
 Spezialarzt für Haut- u. Hautkrankheiten
 von der Reise zurück
 Langer Markt 6 (neben Mix)
 Zu sprechen 10-1 und 3-6 Uhr

Stadttheater Danzig.
 Intendant: Rudolf Schaper.

Sonntag, den 6. Juli, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
 Dauerkarten Serie I. Zum 4. Male!

Rosenmontag
 Eine Offizierstragödie in 5 Akten von
 Otto Erich Hartleben.
 In Szene gesetzt von Heinz Bräde.
 Inspektion: Emil Berner.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dienstag, den 7. Juli, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Dauer-
 karten haben keine Gültigkeit. Gewöhnliche
 Opernpreise! Nochmal Gastspiel Kammerfängerin
 Marcella Roejeler vom Metropolitan-Opera-
 House in New York. "Losca." Musikdrama
 in 3 Akten von B. Sardou, L. Halévy, G. Bizet.
 Deutsch von Max Kalbeck. Musik von G. Puccini.
 Tosca, Kammerfängerin, Marcella Roejeler a. Gast.

Mittwoch, den 8. Juli, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Dauer-
 karten Serie II. Zum 4. Male. "Die weiße
 Weste." Musikalisches Lustspiel in drei Akten
 nach Friedmann-Frederich von Hans F. Zerkel.
 Musik von Otto Ullrich.

Donnerstag, den 9. Juli 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit. "Sater
 und Sohn." Lustspiel in 3 Akten von Gustav
 Esman.

WILLER'S RADER FÄHRT EIN JAHRE!



weil stabil, leicht laufend, elegant.
 Führe nur beste deutsche Marken.

Fahrräder
Veritas'-Nähmaschinen
 zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Kulante Zahlungsbedingungen.
Mäntel, Schlüchse,
sämtliche Zubehör- und Ersatzteile
 ebenfalls sehr billig.

Reparaturen in eigen. Werkstätte sachgemäß u. bill.
MAX WILLER, DANZIG
 1. Damm 14. Telefon 2957.

Kautabak Fischer & Herwig
 ist wieder in Danzig zu haben bei:
Carl Conrad, vorm. Reinhold Klan
 Altstadt, Graben 185 Telefon 1528

Knickerbocker
 sehr billig zu haben.
 Fisch.
 Johannisstraße 59.

Kunflichhaber
 Gesammelte Rapen-
 werke gr. Reiter um-
 händlich. I. preisw. zu
 verk. Südhangstraße 3a,
 3 Treppen rechts.

Neu eröffnet!

Speisehaus Edelweiß
 (alkoholfrei)
 nach vollständigem Umbau des Hauses
Goldschmiedegasse 30
 neu eröffnet

**Bekannt guter Frühstücks-, Mittags-
 und Abendtisch**

Kaffee und eigenes Gebäck
 Solide Preise 18256
 Telefon 6117

Zigarren
 rein Uebersee, 100 Stück von 7 Gulden an.
 Auf Bestellen 1 Pfund Rauchtabak gratis.
 Walter Selan, Danzig, Fleißergasse Nr. 92.

**Chaiselung. mit und
 ohne Bettkästen**
 Sofas in Plüsch und
 Gobelin, Auflegentr.,
 Aufgarnpreisw. u. d. f.
 Volker-Jahrl.
 Heilige-Geist-Gasse 99.

Schreibmaschine.
 gebrauchte, gut
 erhalten, verkauft
 Felix Jacobsen,
 Canagane Nr. 1 Etage.

Seit neue Küche
 zu verkaufen. Stadtgeb.
 Graner Weg 15, Hof.

Gebr. Babykorb
 zu verkaufen. Dorfstr.
 Seidemannsgasse 2 3.

Große Zeig.
Blumenkrippe
 zu verkaufen
 Fietterstadt 53, 3 Tr.

Für Kanarienzucht.
 6 Stuben, Hecksauer, 2
 Flugbauer billig zu verk.
 Stobinski, Nehrunger-
 Weg 4a. (7085)

Petroleumkocher
 Grammophon m. Pl.
 zu verkaufen Gräben-
 berg 10, 2, Barlowstr.

Uhrenreparaturen
 führt sauber und sach-
 gemäß aus. Sifiski,
 Breitagasse 21. (7069)

Bliffes
 Heilige-Geist-Gasse 69, 1.

Kleidung!
 Damenkleider v. 3 G.,
 Kinderkleid. von 2 G.,
 Röcke v. 2 G., Blusen
 v. 2 G., Kostüme und
 Mäntel v. 10 G. fertig
 schnellst. an Schroeder,
 Schbl. Altesorgeß, pt.

Damenputz! Damen-
 u. Kinderhüte, Herkitt,
 Lampenschirme, See-
 puppen m. bill. angef.
 u. ausgebeß. Speiter,
 Paradiesgasse 35, pt.L.

Sebe Polsterarbeit
 wird ausgeführt sowie
 Sofas u. Matratzen
 aufgearbeitet. (7073)
 Heilige-Geist-Gasse 99.

Teilhhaber
 f. Obst-Engrosgeleht
 gesucht (7068)
 Elisabethkirchengasse 2

Ernst Sdikowski,
 Danzig, Poggenfuhl 56, 1
 empfiehlt sich Vereinen
 privaten Zirkeln u. dergl.
 zur Veranstaltung von
Kino-Vorführungen.

Fortsetzung unseres großen

Saison-Ausverkaufs

Enorm billige Angebote!

Baumwollwaren	Kleiderstoffe	Waschstoffe
Herdentuch 80 cm breit, gute Gebrauchsware 88 P	Reinwoll. Serge ca. 100 cm br., solide gute Ware, i. viel. Farb. 6.90	Baumwoll-Musseline in modernen Mustern 1.35, 1.10
Herdentuch 80 cm br., Spezialmarke „Schneeglöckchen“ 1.25	Reinwoll. Popeline ca. 100 br., gute Qualität, in viel. Farben 6.90	Frotté-Imitat., deutsche Ware, ca. 80 cm breit 1.25
Wäschebafist 80 cm breit, für elegante Leinwäsch. 1.85	Weißer Flanell reine Woll., für Sportkleider, ca. 80 cm breit 6.90	Voile mit Frottéstreifen, 100 cm breit 1.95
Makotuch 80 cm breit, Spezialmarke „Nixenhaas“ 2.40	Kleider-Schotten ca. 100 cm br., gute Qualität, in mod. Karos 6.90	Liberty 70 cm breit, der bekannte Seidenersatz 1.95
Schürzenstoff in verschiedenen Streifen 1.25, 78 P	Reinwoll. Schotten ca. 140 cm breit, in hübschen Farben 8.75	Voll-Voile weiß, 100 cm breit 2.90
Handtuchstoff mit farbiger Webkante 98 P	Reine Crepe marocain erstkl. deutsch. Ware, ca. 95 cm br. 8.90	Merveilleuse 100 cm breit 2.95
Ein Posten Servietten 60x60, Reinleinen, für Wirt- schaftsbetriebe hervorragend geeignet Stück 3.25	Mouliné i. v. Sommerzeit, d. Modegew. ca. 130 cm br., en. bill. 9.80	Voll-Frotté 100 cm breit, deutsches Fabrikat 2.95
	Reinwoll. Anzugstoffe ca. 140 cm breit, solide Qualit., 9.80, 8.90	

Gardinen / Teppiche

Elamine farbige, moderne Streifen Meter 1.25
Elamine 150 cm breit, kariert Meter 2.10
Engl.-Tüll-Gardine solide Qualitätsware, 80-90 breit Meter 2.25, 2.50, 1.95
Madras dunkelgrünlich, feinecht, mod. Farbenstellungen, ca. 130 breit 1.35, 5.90, 3.75
Halbstores Engl.-Tüll-Elamine, mit Spitze und Volant verwebt 10.75, 8.75, 6.50, 4.90
Halbstores Elamine mit Handliet-Motiven und Kuppelinsätzen 12.75, 16.50, 12.75
Elamine-Gardinen 3-teilig, mit Spitze, Einsatz und Volant 14.75, 11.50, 9.50
Engl.-Tüll-Gardinen 3-teilig, höchste Qualitäten 24.00, 19.50, 14.75
Madras-Gardinen hellfarbig, 3-teilig, geschmackvolle Ausstattung, 12.75, 16.75, 13.90
Madras-Gardinen dunkelgr. 3-teilig, Herren- u. Speisezimmer, 68.00, 59.00, 48.00, 38.00
Satin-Steppdecken mit Halbwooll-Füllung, in vielen modernen Farben 30.00, 29.75
Bettvorlagen doppelseitig, hübsche Perlenmuster 15.50, 11.25, 7.90
Verbindungsstücke Wolperner, mit Franse, schwere Qualität 23.75

Herren-Konfektion

Sakko-Anzüge Wolstoff, saubere Verarbeitung, moderne Fassons 59.00
Sakko-Anzüge blau, reine Woll., ein- und zweireihig 88.00
Sakko-Anzüge moderne, helle Kammergarnstoffe, neueste Formen 98.00
Sakko-Anzüge feinste Modellkonfektion, prima eng-ische Stoffe 149.00
Herren-Mäntel in Gabardine und Covercoat, zweireihig und Raglanform 98.00
Herren-Mäntel Ulster und Raglan, in prima Ausführung, erstklass. Stoffe 118.00
Herren-Mäntel engl. Barberry-Qualit. u. feinste Gabardine m. Seidenfutter 149.00
Gummi-Mäntel Körperbezug, gute Gummibekleidung, Raglanform mit Gürtel 26.75
Regen-Ulster englisch gemastert, Bezug mit prima Gummierag 55.00
hüster-Sakkos blau und schwarz, mit Ansbutter 16.90, 14.90
Tussor-Sakkos rotseidenfarbig 13.90
Tussor-Anzüge 3-teilig, rotseidenfarbig, waschbar 36.00
Strandhose prima Waschköper, Gürtelform 13.90
Strandhose Flanell, reine Woll., beste Ausführung 35.50

Die herabgesetzten Preise sind mit Bleistift auf den Etiketten vermerkt!

Auf sämtliche nicht herabgesetzten Waren unseres Hauses mit Ausnahme von Markenartikeln wie Nalgara usw. gewähren wir bis auf weiteres einen Extra-Rabatt . . . von **10%**

Beachten Sie bitte unsere Fenster!

Walter & Fleck A.G.